

Der

Kiebitz

Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaften Natur + Umwelt Bad Lauchstädt und Haan



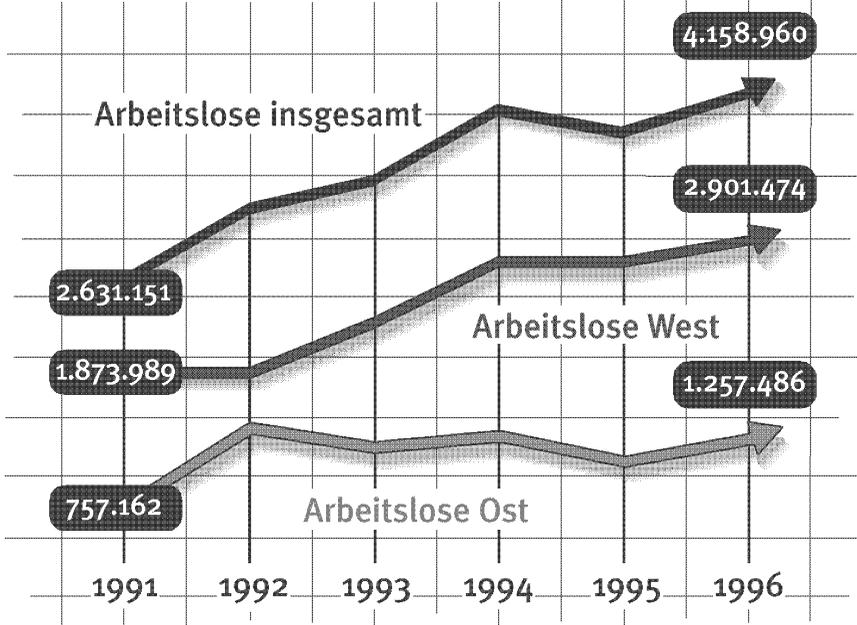
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland - BUND
Naturschutzbund Deutschland - NABU
Bergischer Naturschutzverein - RBN



AGNU Haan e.V.

Arbeitslose: Wieder neues Rekordniveau

Registrierte Arbeitslose jeweils im Januar



Quelle: Bundesanstalt für Arbeit

Umwelt und Arbeit

Und: Umweltinitiativenvernetzung * Gagel * Graureiher * Gespräche * Zecken * Regenwurm * FerienTicket * Stadtdirektor * und vieles mehr

Ost-West-Umweltinitiativenvernetzung	2	Unser Stadtdirektor	24
Umweltschutz contra Arbeitsplätze?	3	Einkaufen auf dem Bauernhof	26
Arbeit, Arbeit, Arbeit - aber nicht um jeden Preis	4	In Kürze	26
Umweltpolitische Instrumente	8	Temperaturen steigen weltweit	27
Dinosaurier?	10	FerienTicket 97	28
Umweltschutz - ein wichtiger Wirtschaftsfaktor	11	Kluterthöhle	29
Ökosteuern	12	Graureiher	30
Gestaltung der Ökonomie	14	... und andere Vögel	31
Aktive Umweltpolitik kann die Arbeitslosigkeit spürbar verringern ...	16	Traurig, traurig ...!!!	31
So kann man es auch sehen	17	Vorsicht Zecken	32
Ökologische Steuerreform jetzt!	18	Beobachtungsspiel "Erlebter Frühling"	33
Her mit der Ökosteuer	19	Nicht nur in Schokoladenform	34
Termine und Kontakte	20	Das Wanzenknabenkraut	35
An alle Spender!	20	Der Gagelstrauch	36
Energiewettbewerb	22	Was war sonst noch?	38
Golfplatz	22	Aufnahme-Antrag	39
		Impressum	39
		AG Natur + Umwelt Haan e. V.	40

Ost-West-Umweltinitiativenvernetzung

FRANK WOLFERMANN

Erinnern Sie sich noch? Gleich nach der Vereinigung 1990 besuchte die AGNU Haan die Haaner Partnerstadt Bad Lauchstädt (s.a. Kiebitz 4/90) und half bei der Gründung der dortigen AGNUL. Und beim Gegenbesuch der Bad Lauchstädter Freunde ein halbes Jahr später wurde dann beschlossen, den Kiebitz als gemeinsame Zeitschrift von AGNUL und AGNU Haan herauszugeben. Die Nummer 2/91 - vor nunmehr sechs Jahren - war die erste gemeinsame Nummer.

Während die AGNU Haan langsam aber sicher ihren Weg nahm, hatte das Schiff der AGNUL so manche Stürme zu überwinden. Trotzdem wurde der Umwelt- und besonders der Naturschutz in Bad Lauchstädt immer weiter vorangetrieben. Seit einigen Jahren hat sich die AGNUL unter das Schild des "Arbeitskreis Hal-

lesche Auenwälder zu Halle/Saale e.V." (kurz AHA) gestellt. Der AHA hat es in seiner 16-jährigen Geschichte schon zu DDR-Zeiten geschafft, schrittweise eine basisnahe DDR-weite Gesamtvernetzung einzurichten.

Um die Vernetzung zwischen AHA und AGNU Haan effektiver zu gestalten, organisatorisch-strukturell und informativ umzusetzen, haben Mitgliederversammlung des AHA und Vorstand der AGNU Haan beschlossen, eine gegenseitige Mitgliedschaft einzugehen. Dadurch ist laut geltenden Satzungen die AGNU Haan kooperatives Mitglied im AHA, der AHA Fördermitglied in der AGNU Haan.

Wir - AHA und AGNU Haan - hoffen, damit eine gleichberechtigte **Ost-West-Umweltinitiativenvernetzung** lebendig werden zu lassen.

Umweltschutz contra Arbeitsplätze?

FRANK WOLFERMANN

Unbestritten ist, daß es Arbeitsplätze gibt, die die Umwelt gefährden. Oftmals kontrovers dagegen wird die Frage diskutiert, ob Umweltschutz auch Arbeitsplätze gefährdet. Wir haben deshalb diesmal das Schwerpunktthema "Umwelt und Arbeit" gewählt.

Die Arbeitslosenzahl ist so hoch wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Und gleichzeitig sinkt ständig die Zahl der angebotenen Arbeitsplätze, in Deutschland z.B. von fast 35 Millionen (1995) auf 34,5 Millionen (1996). Leider ist nicht zu erkennen, daß dieser seit Jahren zu beobachtende Trend in naher Zukunft umzukehren ist. Im allgemeinen wird daher davon ausgegangen, daß die z.Z. verlorengelassenen Arbeitsplätze endgültig verloren sind.

Dies war nicht immer so. Sicherlich gingen auch früher immer wieder in einzelnen Branchen Arbeitsplätze verloren, dafür wurden aber in anderen Branchen wieder welche geschaffen. Denken Sie doch nur einmal an die vielen Datentypistinnen, Arbeitsplätze, die in den 60er und 70er Jahren geschaffen wurden, und die heute kaum mehr existieren. Trotzdem stieg bis vor einigen Jahren die Zahl der Arbeitsplätze insgesamt in der EDV.

Andererseits gab und gibt es Branchen, in denen Arbeitsplätze immer weiter reduziert werden. Jüngstes bekanntes Beispiel in NRW ist die Anzahl der Beschäftigten im Steinkohlebergbau und in der Stahlerzeugung. Hier sank die Beschäftigtenzahl von 1961 bis 1996 von 445.135 auf 74.897 (Steinkohle) bzw. von 234.282 auf 49.398 (Stahlerzeugung), wobei gleichzeitig die Produktivität pro Beschäftigten in der Steinkohleindustrie von 285 Tonnen (1961) auf 542 Tonnen (1996) knapp verdoppelt, in der Stahlindustrie von 8 Tonnen (1961) auf 38 Tonnen (1996) sogar fast verfünffacht wurde. Zu den großen Verlierern

bei der Anzahl der Arbeitsplätze gehören in Deutschland das produzierende Gewerbe (Rückgang von 50% aller Beschäftigten in 1970 auf 35% 1995) und die Landwirtschaft, bei der seit 1950 mehr als 90% aller Arbeitsplätze verloren gingen. Neue Arbeitsplätze werden in großer Zahl nur noch im Dienstleistungssektor geschaffen.

Und nun die Gretchenfrage: Sind verschärfte Umweltvorschriften für den Arbeitsplatzabbau verantwortlich? Wir meinen: Nein! Lesen Sie dazu die aus verschiedenen Quellen zusammengesuchten Berichte, die im Gegenteil davon ausgehen, daß durch strikte Umweltschutzgesetze, wie sie z.B. in Deutschland und den USA herrschen, eher Arbeitsplätze geschaffen werden.

Gerade im produzierenden Gewerbe entstehen heute die meisten Arbeitsplätze in den Bereichen, die sich mit Umweltschutz beschäftigen, wie z.B. Wind- und Solarenergie. Und hier könnte der Gesetzgeber durch entsprechende Maßnahmen noch viel mehr tun. Warum ist z.B. bei jedem Neubau pro Wohnung eine Garage vorgeschrieben, nicht aber die Ausrichtung des Daches Richtung Süden und die Installation einer thermischen oder elektrischen Solaranlage? Die Mehrkosten z.B. für eine Solarkollektoranlage auf einem Einfamilienhaus dürften bei ca. 5.000 DM liegen und sich ohne Zuschüsse innerhalb kurzer Zeit amortisieren. Die Solarindustrie würde dadurch einen ungeahnten An Schub erhalten, der der deutschen Solarindustrie sicherlich den ersten Platz in der Welt sichern würde.

Dies ist nur ein Beispiel. Lesen Sie in den Artikeln des Bundesumweltministeriums, der Gewerkschaften, der Europäischen Umweltagentur und Greenpeace, was sonst noch möglich ist, wenn der politische Wille bestände.

Arbeit, Arbeit, Arbeit - aber nicht um jeden Preis Neue Wege aus der Beschäftigungspolitik durch ein ökologisches Wirtschaftswunder in der BRD

FRANZ ALT

George Bush zog 1992 in den Wahlkampf mit dem Slogan "Jobs, jobs, jobs" - und wurde abgewählt. Die amerikanischen Wählerinnen und Wähler hatten begriffen: Arbeit um jeden Preis macht wenig Sinn. Bill Clinton und Al Gore sagten damals mutig: "Wichtiger als das Wohlergehen von General Motors ist das Wohlergehen der Umwelt."

Auch im deutschen Mammut-Wahljahr 1994 ging es natürlich um die Arbeit. Die SPD hatte für ihren Europawahlkampf die wenig zukunftsweisende Wahlparole "Arbeit, Arbeit, Arbeit" entdeckt. Und Helmut Kohl aber trommelte bei jeder Gelegenheit: "Absoluten Vorrang haben die Arbeitsplätze".

Wird die Arbeitsplatzangst in Deutschland zur Psychose? Soll tatsächlich das Waffenexportverbot gelockert werden, damit es Arbeitsplätze gibt, wie Gerhard Schröder es will? Oder sollen neue Atomkraftwerke gebaut werden, damit es einige tausend Arbeitsplätze gibt, wie die Atomlobby meint? Oder brauchen wir als Export-Schlager die Magnet-Schwebebahn "Transrapid" nur deshalb, weil der Verkehrsminister dafür 10.000 Arbeitsplätze garantiert? Besteht der Sinn unseres Wirtschaftens tatsächlich darin, Arbeitsplätze zu erhalten beziehungsweise zu schaffen, egal was aus der Preisstabilität wird, egal wieviel Menschen mit unseren exportierten Waffen ermordet werden, egal was aus der Umwelt wird und egal wie und was gearbeitet wird?

Wenn wir Arbeit nicht anders verstehen lernen als bisher, dann ist Massenarbeitslosigkeit unser Schicksal. Schon heute haben wir etwa sechs Millionen offene oder verdeckte Arbeitslose. In zwei Jahren werden es - nach einer

Prognos-Studie - etwa acht Millionen sein. Und wenn in zehn Jahren alle technischen Innovationen, die möglich sind, auch genutzt werden, dann haben wir in Deutschland etwa 18 Millionen Arbeitslose oder 40 Prozent Arbeitslosigkeit - gemessen an den heutigen Vorstellungen über Arbeit -, so Lothar Späth.

Damit Arbeit nicht nur beschafft, sondern auch neu verstanden wird, brauchen wir neue und differenziertere Fragestellungen als bisher:

- * Wie arbeiten wir?
- * Was arbeiten wir?
- * Wozu arbeiten wir?
- * Wann arbeiten wir?
- * Wie lange arbeiten wir?

In Deutschland und Westeuropa gibt es zwar nicht genügend Arbeitsplätze, aber sehr viel Arbeit. Die Menge ungetaner Arbeit wird immer größer. Zum Beispiel im Bereich der Dienstleistungen, in der Pflege, im Umweltschutz, im Wohnungsbau.

Weniger arbeiten?

Den Gewerkschaften fällt als Patentrezept gegen die Massenarbeitslosigkeit hauptsächlich die klassische Forderung nach Arbeitszeitverkürzung und damit Arbeitsumverteilung ein. Das ist ein möglicher Schritt, aber kein Patentrezept. Die alte gewerkschaftliche Forderung "Immer weniger arbeiten und dabei immer mehr verdienen" widerspricht so sehr jeder ökonomischen Vernunft wie die irrealen Vorstellungen der Unternehmer, daß mit permanentem Wirtschaftswachstum wieder Vollbeschäftigung zu erreichen sei. In Zeiten wirtschaftlicher Normalität wie heute, wo sich das "Wachstum" um die null Prozent herum einpendelt, entlarven sich

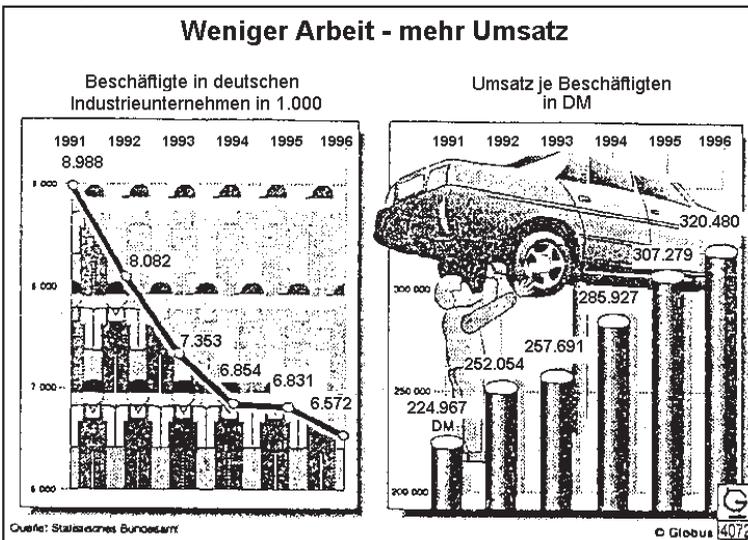
die alten Grundsätze der "Tarifparteien" als das, was sie schon immer waren: als irrealer Wunschvorstellungen. Dies wird schon an der Sprache deutlich. Auch wenn die Wirtschaftsproduktion auf dem heutigen Niveau stagniert, wird noch von "Wachstum" geredet und geschrieben. Das verräterische Wort heißt dann "Null-Wachstum". Und selbst wenn die Produktionszahlen insgesamt zurückgehen, heißt es noch immer Wachstum: "Minus-Wachstum" eben. Hauptsächlich Wachstum!

Flexibilisierung der Arbeit und Arbeitszeitverkürzung kann nur ein Weg aus der Arbeitslosigkeit sein. 2,5 Millionen Deutsche, schätzt Norbert Blüm, wollen Teilzeitarbeitsplätze. Wann endlich werden sie angeboten? Wann endlich haben wir humanere und fließendere Übergänge am Beginn und am Ende der Arbeitszeit? Wieviel Kreativität und Produktivitätsfortschritt in der Arbeitswelt würde es bedeuten, wenn Millionen Arbeitnehmer vielleicht alle zehn Jahre ein Fortbildungsjahr einlegen könnten. Nebeneffekt:

Millionen zusätzlich Beschäftigte. Warum liegen in Deutschland im Dienstleistungssektor Millionen Arbeitsplätze brach, gemessen an den Dienstleistungen in den USA und in Japan? Die Flexibilisierung der Arbeitswelt, die Ökologisierung der Wirtschaft, ihre Entwicklung zu einer Kreislaufwirtschaft, die Schaffung regionaler statt globaler Wirtschaftsstrukturen, eine völlige Neubewertung, das heißt Aufwertung von Eigenarbeit, Haus-Arbeit, Familien-Arbeit sowie die Bezahlung der Arbeit mit Kindern, Kranken und Pflegebedürftigen und vor allem die Entwicklung von umweltschonenden Zukunftstechnologien schaffen eine Vollbeschäftigung, wie wir sie nie zuvor gekannt haben.

Wenn diese Vollbeschäftigungspolitik unterbleibt, erleben wir bald eine doppelte Katastrophe: eine soziale und eine ökologische. Die alte Energie- und Verkehrspolitik nimmt unseren Kindern die Luft zum Atmen und die stärkere Nachfrage nach Arbeitsplätzen durch Frauen führt in die soziale Dienstleistungskatastrophe. Denn

Aus "Westdeutsche Zeitung" vom 25.4.97



Die Industrieumsätze steigen ständig, die Gewinne sind nicht schlecht, und doch sind immer mehr Menschen ohne Arbeit. Hintergrund ist die höhere Produktivität, hervorgerufen durch Rationalisierung, mehr Maschineneinsatz und neue Arbeitsorganisation.

immer weniger Frauen werden im 21. Jahrhundert bereit sein, für Gotteslohn die sozialen Dienste an Kindern, Alten und Pflegebedürftigen zu übernehmen.

Die "Eigenarbeit" (Christine von Weizsäcker) zu Hause steht weit eher für Zukunftswerte wie Zeitsouveränität, eigene Urteilskraft, Freiheitsrechte und Gestaltung als etwa die Computerüberwachung in einer künftigen automatisierten, menschenleeren Autofabrikhalle. Politischer Knackpunkt freilich wird die finanzielle Vergütung dieser Arbeit. Sicher ist: Zu befriedigender Arbeit gehört auch ausreichende finanzielle Entlohnung.

Ökologisierung der Arbeit

Bei einer Ökologisierung der Wirtschaft liegen die Arbeitsplätze millionenfach auf der Straße. Bis jetzt will sie allerdings keiner haben. **Jeder Arbeitsplatz, der künftig durch stillgelegte Atomkraftwerke verlorengeht, bringt zum Beispiel fünf Arbeitsplätze in der Windenergiebranche.** Fünf Jahre lang hatte die Windenergiebranche ca. 100-prozentige Wachstumsraten - jedes Jahr. Es geht also nicht um eine Verteufelung des Wachstums, sondern um Wachstum an der richtigen Stelle einer Volkswirtschaft. Und Strom aus Windenergie wird mittelfristig entschieden billiger sein als realistisch berechneter Strom aus einem Atomkraftwerk. Wären Atommeiler realistisch versichert, dann müßte eine Kilowattstunde Atomstrom 8,60 Mark kosten, besagt eine im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums erstellte Studie. Konkrete Beispiele für den Zusammenhang von Ökologisierung der Arbeit und Beschäftigung:

- * Bis zum Jahr 2000 sind in Deutschland 1,1 Millionen Menschen im Bereich der Umweltschutztechnologien beschäftigt (Umweltbundesamt).
- * Die Einführung einer Energie- und CO₂-Steuer bringt 650.000 neue Arbeitsplätze in

der verarbeitenden Industrie und im Dienstleistungssektor (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung).

- * Die solare Energiewende erfordert 500.000 neue Arbeitsplätze in Deutschland schon in fünf Jahren (Eurosolar).
- * Die Verkehrswende - Vervierfachung des öffentlichen Verkehrs - in den nächsten 25 Jahren braucht eine Million neue Arbeitsplätze (NRW-Verkehrsministerium).
- * Wassereffizienz- und Einsparttechnologien benötigen in Deutschland 200.000 Arbeitsplätze (Umweltsenat Berlin).
- * Der soziale Wohnungsbau braucht zusätzlich eine Million Arbeitsplätze (Bundesanstalt für Arbeit).
- * Eine noch nicht veröffentlichte Studie der EU prophezeit fünf Millionen neue Arbeitsplätze in zehn Jahren durch die solare Energierevolution in Westeuropa. Solarier aller Länder, vereinigt euch!

Teilzeitarbeit

In den USA und England sind schon heute zwischen 30 und 40 Prozent der Erwerbspersonen in Teilzeitarbeitsplätzen mit Teillohn beschäftigt. Auch in Deutschland werden immer weniger Menschen ein heutiges Normalarbeitsverhältnis haben. Für viele Menschen - Männer und Frauen - werden Halbtagsstellen die Norm sein. Ihnen bleibt mehr Zeit für Kinder, Familie, Sport, Eigenarbeit, Religion, Zeit für Körper, Seele und Geist. Durch mehr Eigenarbeit und eine alternative Energie- und Verkehrspolitik brauchen wir in Zukunft auch weniger Geld. Ein Beispiel: Noch leben wir in einer Autodiktatur. Wer mobil sein will oder muß, braucht in den meisten Fällen noch ein Auto und gibt dafür **monatlich** im Durchschnitt **750 Mark** aus. Wenn wir bis zum Jahr 2020 gegenüber heute eine Vervierfachung des öffentlichen Verkehrs mit Hilfe eines attraktiven und bequemen öffentlichen Verkehrssy-

stems haben, dann brauchen wir für eine Monatskarte, die für den gesamten öffentlichen Verkehr gültig ist - also für Taxen, Bahn, Bus, Straßenbahn und Schiff in Regional- und Fernverkehr - nur noch etwa **500 Mark monatlich pro Familie**. Mobilität wird also billiger, sicherer, umweltfreundlicher und bequemer. Hier wird deutlich: Es geht weder um Verzicht noch um Askese, sondern um mehr Lebensqualität und um mehr ökologischen Wohlstand. Solange die Kosten für die Naturzerstörung nicht mitberechnet werden, bleibt das heutige Auto ökonomisch und ökologisch die größte Fehlkonstruktion der Industriegeschichte. Ein Liter Benzin, den wir heute zum Preis von 1,50 Mark kaufen, verbraucht beim Verbrennen 10.000 Liter Luft. Die eigentliche Rechnung zahlen unsere Kinder. Die junge Generation wird sich nicht mehr lange bieten lassen, was wir heute tun - aus ökonomischen, aus ökologischen und aus sozialen Gründen.

Wir können eine neue Kultur der Zeit und der

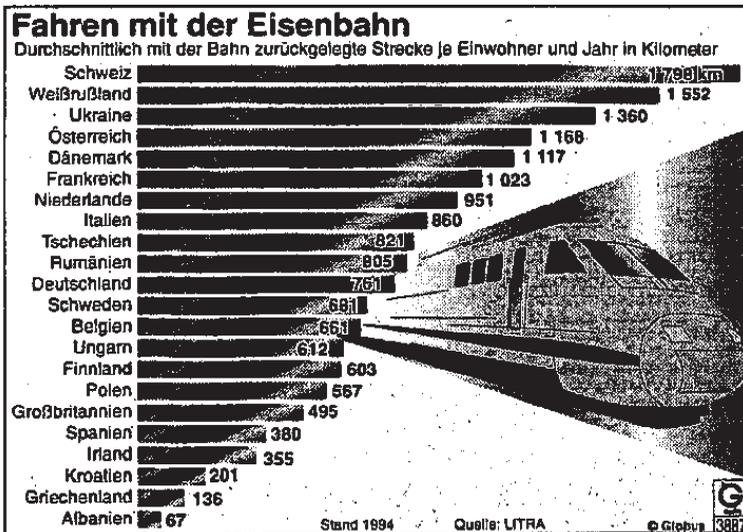
Arbeit schaffen. Jeder Mensch hat dann

- * Zeit für Lohnarbeit
- * Zeit für soziale Arbeit
- * Zeit für Familien- und Kinderarbeit
- * Zeit für freiwillige Arbeit
- * Zeit für spirituelle Entwicklung
- * freie Zeit.

Das Zusammenspiel all dieser "Zeiten" vermittelt dem Leben einen tiefen Sinn. Die erste Nachkriegsgeneration hat das Wirtschaftswunder geschaffen. Um den Dritten Weltkrieg gegen die Natur zu beenden, brauchen wir jetzt ein ökologisches Wirtschaftswunder. Technisch haben wir dazu bereits heute alle Voraussetzungen. Zur politischen Voraussetzung eines ökologischen Wirtschaftswunders gehört, daß viele Menschen mehr Ehrfurcht vor allem Leben lernen. Ohne diese neue Ethik haben wir keine Chance mehr, als Spezies zu überleben.

(Gekürzt entnommen der Internetseite von Stefan Bleeck von der TU Darmstadt)

Aus "Westdeutsche Zeitung" vom 21.1.1997



In keinem anderen Land in Europa werden so viele Kilometer auf der Schiene zurückgelegt wie in der Schweiz: Mit 1798 Kilometern je Einwohner und Jahr stehen die Schweizer an der Spitze der Bahnfahrer. Die Deutschen erreichen nur Platz elf.

Umweltpolitische Instrumente

AXEL ULZEN

Der Mensch mit seiner Intelligenz und Fähigkeit, die Natur extrem stark zu beeinflussen, muß sich darüber klar werden, daß die ökologischen Grenzen erreicht sind. Nur durch Umdenken und entsprechendes Handeln wird auch künftigen Generationen ein Leben in der Art und Weise, wie wir es kennen, möglich sein. Um dies zu erreichen, muß der Staat regulierend eingreifen.

Umweltpolitische Ziele

CDU / CSU und SPD sind sich in ihren Regierungsprogrammen in den grundlegenden Zielen der Umweltpolitik sehr ähnlich. In beiden Programmen wird von zwei Aufgaben der Umweltpolitik gesprochen:

- * Nicht erneuerbare Ressourcen schonen.
- * Schutz der Umwelt (Boden, Wasser, Luft) vor weiterer Verschmutzung.

Zur Erreichung dieser Ziele sollen in der Bundesrepublik Deutschland das Verursacher- und das Vorsorgeprinzip gelten.

Beim **Verursacherprinzip** soll auch der die Kosten übernehmen, der für Schäden verantwortlich ist, und nicht mehr - wie jetzt üblich - die Allgemeinheit (**Gemeinlastprinzip**). Beim **Vorsorgeprinzip** sollen umweltpolitische Maßnahmen so getroffen werden, daß schädliche Umwelteinwirkungen gar nicht erst entstehen. Als Instrumente der Umweltpolitik kommen Steuern, Sonderabgaben, Zertifikate und Auflagen in Frage.

Ökosteuer

Verschiedene Umweltsteuern sind denkbar:

- * **Emissionssteuern** (z.B. auf CO₂ oder andere Luftschadstoffe)
- * **Produktsteuern** (z.B. Mineralöl oder mineralischer Dünger)
- * **Steuer auf Produktionseinsatzstoffe** (z.B. Kohle oder Erdgas)

Die von Ökosteuern betroffenen Wirtschaftsakteure haben die Möglichkeit die umweltbelastenden Aktivitäten zu verringern oder die Steuern zu zahlen. Sind die Kosten einer Anpassung geringer als die Kosten für die Abgaben, wird mit Sicherheit die Entscheidung für eine Verringerung der Umweltbelastung getroffen werden. Umweltsteuern haben den großen Vorteil, daß die Steuereinnahmen in den allgemeinen Staatshaushalt fließen und damit der Staat zum Ausgleich andere Steuern senken kann.

Sonderabgaben

Sonderabgaben sind einer Steuer ähnlich, haben allerdings strengere Voraussetzungen und sind zweckgebunden. Durch das klare Verursacherprinzip haben Sonderabgaben den Vorteil, nur diejenigen zu belasten, die sich nicht umweltbewußt verhalten. Beispielsweise müssen die Einnahmen aus der Abwasserabgabe für den Kläranlagenbau oder ähnliche Zwecke eingesetzt werden.

Zertifikate

Emissionszertifikate sind Berechtigungsscheine für Umweltverschmutzung, die vom Staat ausgegeben werden. Für bestimmte Schadstoffe werden regional begrenzte Emissionshöchst-mengen festgelegt. Da die Zertifikate frei handelbar sind, kann sich ein regionaler Markt bilden, bei dem der Preis für die Zertifikate durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird. Zur Kostenminimierung wird ein Unternehmen abwägen, ob es für eine Anlage Zertifikate kauft oder durch technologische Maßnahmen die Emissionen einschränkt.

Auflagenpolitik

Auflagen sind Ge- und Verbote, mit denen einzelne Anlagen (Emissionsquellen) belegt

werden. Bei Nichtbeachtung hat das Unternehmen mit Sanktionen zu rechnen, die von geringen Buß- oder Zwangsgeldern bis zur Produktionsstilllegung reichen. In Deutschland geschieht dies durch Rechtsverordnungen (z.B. Großfeuerungsanlagenverordnung oder TA-Luft).

Sonstige Instrumente

Neben den beschriebenen Instrumenten existieren noch diverse weitere Instrumente, z.B. Subventionen und Steuererleichterungen. Sie besitzen zwar keinen Lenkungscharakter, eignen sich aber für die beschleunigte Entwicklung von Umweltschutzinvestitionen.

Ein erhebliches Potential für die Erreichung von Umweltzielen liegt im Instrument der Information und Beratung. Unternehmen könnten dann nur noch die Produkte absetzen, die ökologisch unbedenklich sind. Unternehmen, die sich grundlegend umweltschädigend verhalten, hätten bei den Verbrauchern keine Chance.

Fazit

Gerade die Bundesrepublik Deutschland als starke Industrienation hat im Umweltbereich die Verpflichtung, eine Vorreiterrolle einzunehmen. Nationale Alleingänge in der Klima- und Umweltpolitik sind zwar schwierig und teuer, aber notwendig und machbar. Die Bundesrepublik ist in der Umwelttechnologie, sowohl in Forschung als auch in praktischer Anwendung, eines der führenden Länder der Welt. Daher sollte verstärkt das Augenmerk auf internationale Abkommen und Initiativen gerichtet sein. Aus globaler Umweltsicht ist es erheblich erfolversprechender, europäisch oder international zu handeln.

Die meisten der aufgeführten umweltpolitischen Instrumente sind ursachenorientiert und Teil einer Vorsorgepolitik. Diese beiden wichtigen Aspekte werden heutzutage häufig zugunsten einer Nachsorge- und Gemeinlastpolitik vernachlässigt. Durch diese fehlende Internalisierung (*Berücksichtigung, Anm. der Redaktion*)

Unterstützen Sie den fairen Handel!



Im **Eine-Welt-Laden** finden Sie:

Kaffee, Tee, Honig, Waffeln, Rohrzucker, Schokolade, Gewürze, Geschenkartikel, Dekoration für Feste, Schulbedarf, Bücher, Kalender, Textilien, Körbe, Taschen, Wandbehänge, Teppiche und manches andere, das Sie vielleicht suchen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Der **Eine-Welt-Laden** der Evgl. Kirchengemeinde.
Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr 15⁰⁰ - 18³⁰, Mi 9⁰⁰ - 13⁰⁰
Sa 9⁰⁰ - 12⁰⁰, So 11⁰⁰ - 12⁰⁰.

Umwelt und ...

der externen Kosten ist der Naturverbrauch scheinbar kostenlos, was bekanntlich nicht den Tatsachen entspricht. Die Gesellschaft gibt für jede so eingesparte Mark bis zu sieben Mark nur dafür aus, daß sie im nachhinein den alten Zustand wiederherzustellen versucht.

(Diese schriftliche Ausarbeitung im Seminar "Sozial-Ökologische Marktwirtschaft" der FU Berlin von Axel Ulzen wurde stark gekürzt dem Internet der FU Berlin entnommen)

Wollen Sie mehr wissen?

Dann lesen Sie z.B.:

BUNDargumente "Umwelt contra Wirt-

schaft", BUND, Im Rheingarten 7, 53225 Bonn
Benkert, Wolfgang; Bunde, Jürgen; Hansjürgens, Bernd: Umweltpolitik mit Öko-Steuern? Marburg: Metropolis-Verl. 1990.

Hopfmann, Jürgen: Umweltstrategie. Die Zeit ist knapp! München: Beck 1993.

Rechsteiner, Rudolf: Umweltschutz per Portemonnaie. Zürich: Unionsverlag 1990.

Weinmann, Joachim: Umweltökonomik. Eine theorieorientierte Einführung. 3. überarb. und erw. Aufl. Berlin: Springer-Verlag 1995.

Wilhelm, Sighard: Ökosteuern. Marktwirtschaft und Umweltschutz. München: Beck 1990.

Dinosaurier?

DIETMAR OTREMBÄ

In Analogie zu George F. Kennan, wonach es fraglich ist, ob man auf Dauer Politik durch Publicity ersetzen kann, erscheint es als ebenso fraglich, ob man auf lange Sicht Unternehmer durch Manager ersetzen kann. Man kann, aber kann man sich's auch leisten?

Verkündeten Unternehmer in alten Zeiten steigende Arbeitnehmerzahlen voller Stolz und höhere Körperschaftssteuer ohne Groll, so führen unter Managerregie nur schrumpfende Personalzahlen zu haussierenden Börsenkursen und gelten hohe Steuerzahlungen als Ausweis der Unfähigkeit, die richtigen Steuerberater unter Vertrag zu nehmen.

Je größer die Unternehmen wurden - und mit ihnen der Kapitalbedarf -, desto älter sahen die Unternehmer aus. Je machtvoller die Unternehmen zu Konzernen wucherten, desto mehr war der Manager gefragt. Unternehmer gibt es da nur noch als Subunternehmer, als Zulieferer, als Befehlsempfänger jener Großunternehmensmanager, die alles zu verwalten und nichts zu verantworten haben.

Sind Unternehmer Dinosaurier? Und sind sie nur außerhalb von Großkonzernen, als kleine

Treppenterrier, als mittelständische Zunftgenossen denkbar? Natürlich nicht. Auch der Manager kann Unternehmer sein. Er muß dann allerdings lernen, Risiko zu tragen, Bilanzen zu lesen, Menschen zu mögen, Wirtschaft als Ganzes zu begreifen.

Bevor er Menschen entläßt, soll er sie ausbilden. Bevor er Geschäftsbereiche abbaut, soll er andere aufbauen. Bevor er ins Ausland verlagert, soll er im Inland kämpfen mit den Gewerkschaften, mit dem Betriebsrat, dem eigenen Verband. Denn das unterscheidet am Ende den Unternehmer alten Stils doch vom Manager neuer Art: Der eine hat hier seine Heimat; hat hier seinen Betrieb, gibt hier seine Bürgschaften, verliert hier Haus und Hof. Der andere hat kein Haus mehr, wenig Bindung und gibt gar keine Bürgschaften.

Geht's schief, kriegt der Unternehmer von seiner Bank eine Kündigung, der Vorstand eine Abfindung, der Politiker eine Pension. Schlechte Voraussetzungen für eine Marktwirtschaft, die kreativ sein muß, wenn sie sozial sein will.

(entnommen aus DAS GRUNDEIGENTUM Nr. 6/1997)

Umweltschutz - ein wichtiger Wirtschaftsfaktor

BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELTSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich der Umweltschutz in Deutschland zu einem bedeutenden Wirtschafts- und Standortfaktor entwickelt. Allein im Jahre 1993 gaben Wirtschaft und Staat mindestens 60 Milliarden DM für die Abfallbeseitigung, den Gewässerschutz, die Lärmbekämpfung und die Luftreinhaltung aus und damit etwa soviel wie die deutsche Kunststoffwarenherstellung.

Im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen werden für die Umweltindustrie überdurchschnittliche Wachstumsraten erwartet. Die OECD rechnet für Deutschland mit einem Marktwachstum von 27 Milliarden DM (1990) auf 37 Milliarden DM (2000) und weltweit mit einem Marktwachstum von 320 Milliarden DM (1990) auf 480 Milliarden DM (2000).

Obwohl Deutschland seit Jahren als Exportweltmeister bei der umweltechnischen Industrie gilt, zeigen jüngste Ergebnisse, daß die Weltmarktposition der deutschen Umweltindustrie angegriffen wird. Deutschland mußte im Jahre 1993 erstmals sei-

ne Spitzenposition an die USA abgeben. Sie belegt jetzt mit einem Welthandelsanteil von 19,3 % den ersten Rang, gefolgt von Deutschland auf Platz 2 (18,4 %) und Japan auf Platz 3 (13,2 %).

Positive Beschäftigungsauswirkungen

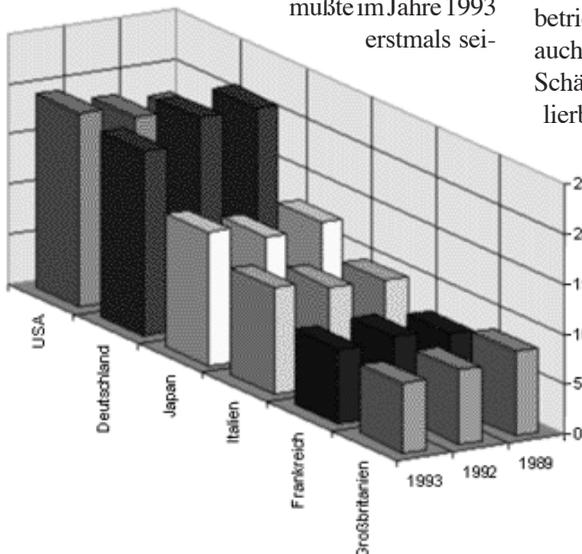
Eine Untersuchung führender deutscher Wirtschaftsforschungsinstitute belegt, daß die positiven Beschäftigungseffekte des Umweltschutzes stärker zu Buche schlagen, als bislang erwartet wurde. Im Jahre 1994 waren fast eine Million Arbeitsplätze sogenannte "Umweltschutzarbeitsplätze".

Nach Schätzungen von Unternehmensberatungen können die Gesamtkosten von Unternehmen im Branchendurchschnitt durch integrierte Umweltschutzmaßnahmen um zwei Prozent gesenkt werden - das entspricht 50 Prozent der Energiekosten der deutschen Industrie.

Umweltschutz kann nicht nur die direkten betrieblichen Kosten verringern, er verhindert auch die Entstehung von volkswirtschaftlichen Schäden und dient der Vermeidung kaum kalkulierbarer unternehmerischer Risiken. Schätzungen gehen derzeit von Umweltschäden in dreistelligen Milliardenbeträgen aus.

Die Unternehmens- und Marktcommunication der 90er Jahre werden vom Thema Umweltschutz geprägt. Besonders in Bereichen, in denen sich die klassischen Produktqualitäten der Wettbewerber relativ wenig unterscheiden, ist das ökologische Image von Produkt und Hersteller für den Erfolg am Markt mitentscheidend.

(Entnommen aus dem Internet des BMU)



Ökosteuern

Umsetzung und ökologische Wirksamkeit

EUROPÄISCHE UMWELTAGENTUR (EUA) KOPENHAGEN 1996

Wenn die für eine nachhaltige Entwicklung erforderlichen strukturellen Veränderungen erreicht werden sollen, dann sind umfangreichere Steuerreformen notwendig, um "Gutes" wie Beschäftigung zu fördern und "Schlechtes" wie Verschmutzung und Umweltbelastung zu benachteiligen.

Schlußfolgerungen

1. Obwohl die EU im Jahr 1992 empfahl, vermehrt ökonomische Instrumente wie Ökosteuern einzusetzen, haben diese seitdem auf EU-Ebene kaum Verbreitung gefunden. Bei den Mitgliedstaaten war dagegen in den achtziger Jahren der **zunehmende Einsatz von Ökosteuern** zu beobachten, wobei sich diese Entwicklung in den letzten 5-6 Jahren noch beschleunigt hat. Dies zeigt sich besonders in Skandinavien, aber auch in Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Österreich und dem Vereinigten Königreich.
2. Evaluierungsstudien von 16 Ökosteuern lassen erkennen, daß diese **Steuern ökologisch wirksam** gewesen sind, und sie diese Ziele zu vertretbaren Kosten erreicht haben. Beispiele für besonders erfolgreiche Steuern sind u.a. die Steuern auf Schwefeldioxid und Stickoxide in Schweden, auf Giftmüll in Deutschland, auf Wasserverschmutzung in den Niederlanden, sowie die unterschiedliche steuerliche Behandlung von verbleitem Kraftstoff und "sauberem" Dieselmotorkraftstoff in Schweden.
3. **Die meisten Hemmnisse** bei der Umsetzung solcher Steuern, z.B. die potentiellen negativen Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit, auf den Arbeitsmarkt und auf Bevölkerungsgruppen mit niedrigem Einkommen, **können überwunden werden durch:**

- * eine sorgfältige Konzeption
- * den Einsatz von Ökosteuern als Teil von Maßnahmenpaketen und ökologischen Steuerreformen
- * eine schrittweise Einführung
- * eine umfassende Diskussion und Information.

Die Wettbewerbsfähigkeit von Ländern kann durch gut konzipierte Steuern verbessert werden, da von ihnen Impulse für Innovationen und Strukturwandel ausgehen können.

4. In dem Maße, wie der umweltpolitische Ansatz nicht nur punktförmige Emissionen, z.B. industrielle Emissionen aus Rohrleitungen und Schornsteinen, berücksichtigt, sondern auch auf diffusere und bewegliche Schadstoffquellen, z.B. Festabfälle oder Abfälle aus Landwirtschaft und Verkehr, ausgeweitet wird, gibt es einen **größeren Spielraum für den verstärkten Einsatz von Steuern**.
5. Wenn Ökosteuern in geeigneter Weise konzipiert und umgesetzt werden, um die beschriebenen Vorteile auszunutzen, könnten sie zu **Verbesserungen in vier Schlüsselbereichen** der staatlichen Politik führen:
 - * Umwelt
 - * Innovation und Wettbewerbsfähigkeit
 - * Beschäftigung und
 - * Steuersystem.

Warum Ökosteuern?

Die wichtigsten Gründe für den Einsatz von Ökosteuern sind:

- * sie stellen besonders wirksame Instrumente für die **Internalisierung externer Kosten** dar, d.h. für die direkte Berücksichtigung der Kosten von Umweltdienstleistungen und Umweltschäden bei der Preisgestaltung von

Gütern, Dienstleistungen oder Aktivitäten, die solche Schäden verursachen; sie tragen somit dazu bei, das Verursacherprinzip anzuwenden, und fördern die Integration von Wirtschafts- und Umweltpolitik.

- * sie können **Anreize schaffen**, um Verbraucher wie Produzenten zur Umstellung ihres Verhalten in Richtung auf eine "ökologisch effizientere" Nutzung der Ressourcen zu bewegen, um Innovation und Strukturwandel zu fördern und um die Zahl von Verstößen gegen bestehende Vorschriften zu verringern.
- * sie können zu **Einnahmen führen**, die eingesetzt werden können, um die Ausgaben für den Umweltschutz zu verbessern und/oder um die Steuern auf Arbeit, Kapital und Rücklagen zu verringern.
- * sie können besonders wirksame Instrumente der Politik sein, um wichtige Umweltprobleme der Gegenwart anzugehen, die von solch "**diffusen**" **Schadstoffquellen** verursacht werden wie Emissionen im Verkehr (einschließlich Luft- und Seeverkehr), Abfälle (z.B. Verpackungen, Batterien) und Agrochemikalien (z.B. Pestizide und Düngemittel).

Empfehlungen

1. Vermehrter Einsatz von Ökosteuern

Der Einsatz von Ökosteuern kann auf dreierlei Art ausgeweitet werden:

- * durch ihre Ausweitung auf mehr europäische Länder
- * durch verstärkte Harmonisierung und Kompatibilität der Steuern auf EU-Ebene
- * durch die Entwicklung neuer Besteuerungsgrundlagen, wobei neben den Emissionen zunehmend auch die für die Produktion eingesetzten Rohstoffe berücksichtigt werden sollen sowie neue oder erweiterte Steuerbasen wie Wasserressourcen, Mineralien, gefährliche Chemikalien, Verkehr, Landverbrauch und Tourismus.

2. Sorgfältige Konzeption und Umsetzung

Der Nutzen von Ökosteuern und das Potential für ihren verstärkten Einsatz sind beträchtlich, aber um diese Chancen auch in der Praxis nutzen zu können, sind eine sorgfältige Konzeption und Einführung notwendig.

3. Mehr und bessere Evaluierung

Während die theoretische Evaluierung von Ökosteuern in ihrer Entwicklung weit fortgeschritten ist, finden sich adäquate Evaluierungen praktischer Erfahrungen mit solchen Steuern noch relativ selten. Um diese Situation zu verbessern, sind größere Evaluierungsanstrengungen, eine bessere Verfügbarkeit zuverlässiger Daten und auf das Maßnahmenpaketen abgestimmte Evaluierungsmechanismen notwendig.

4. Mehr Forschung - besonders bezüglich Maßnahmenpaketen und externer Kosten

Ökosteuern sind häufig am erfolgreichsten, wenn sie Teil eines Maßnahmenpakets sind, das für ein (oder mehrere) Umweltproblem(e) konzipiert wurde, aber die Wechselwirkungen mehrerer politischer Instrumente sind dann recht komplex. Weitere Analysen und ein besseres Verständnis dieser Fragen könnten sich für die zukünftige Politik als äußerst nützlich erweisen.

(Aus einem Bericht der EUA für das Europäische Parlaments zum Thema Ökosteuern)



Aus "Westdeutsche Zeitung" vom 25.11.95

Gestaltung der Ökonomie

Aus dem Grundsatzprogramm des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Die Wirtschaft ist kein Selbstzweck. Sie hat menschlichen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Zielen zu dienen.

Vollbeschäftigung verwirklichen

Die Gewerkschaften wollen ihre Ziele mit Hilfe einer sozial-ökologischen Reformstrategie erreichen. Sie soll die Arbeitslosigkeit überwinden und Wirtschaftswachstum und Umweltschutz in Einklang bringen.

Ein Wettlauf mit den Ländern, die niedrigere Löhne und schlechtere Arbeitsbedingungen und ökologische Standards vorzuweisen haben, kann weder Vollbeschäftigung wiederherstellen, noch die Wettbewerbsfähigkeit steigern. Die Gewerkschaften plädieren statt dessen für einen Wettbewerb, der sich auf die Qualifikation und Kreativität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und auf ökologisch verantwortbare und gesellschaftlich nützliche Güter stützt.

Ökologisch wachsen

Wer das Leben der Menschen für die Zukunft sichern will, muß ökologisch umsteuern. Es ist untragbar, daß 20 Prozent der Weltbevölkerung 80 Prozent der Ressourcen verbrauchen. Der Ressourcen- und Energieverbrauch muß erheblich reduziert werden. Unser Ziel ist der Übergang vom nachsorgenden zum vorsorgenden Umweltschutz. Deshalb sind die Belastungen der Luft, des Wassers und des Bodens so zu begrenzen, daß jede vermeidbare Beeinträchtigung unterbleibt. Landwirtschaftliche und industrielle Produktion müssen sich an ökologischen Notwendigkeiten orientieren. Unser Ziel ist eine weitgehende Kreislaufwirtschaft und eine Produktgestaltung, die sich auf Dematerialisierung, Langlebigkeit, Erneuerbarkeit und ressourcenschonende Herstellung stützt. Wir wenden uns

gegen eine Verlagerung umweltschädlicher Produktionen ins Ausland und setzen uns für den ökologischen Umbau an den bestehenden Standorten ein. Dies setzt voraus, daß die sozialen Folgen bei einem Umbau berücksichtigt werden und zusammen mit den ökologischen Anforderungen in den Prozeß eingehen.

Ökologisch umsteuern erfordert zugleich eine nachhaltige Veränderung unserer Konsum- und Lebensgewohnheiten. Wir wollen erreichen, daß der Wohlstand der Bevölkerung steigt, indem sich die Lebensqualität der Menschen verbessert. Langlebige Produkte, eine verbesserte Infrastruktur, ökologischer Städtebau, stärker regionalisierte Märkte und eine gesunde Umwelt erlauben ein gutes Leben.

Die rationelle und sparsame Energieerzeugung und -verwendung hat eine Schlüsselrolle für eine nachhaltige Entwicklung. In der Forschung, bei der Produktentwicklung und bei der Markteinführung müssen regenerative Energien besonders gefördert werden.

Die Prioritäten in der Verkehrspolitik müssen noch stärker an den umweltpolitischen Zielen orientiert werden. Der DGB fordert ein integriertes Verkehrssystem, das zur Vermeidung und Optimierung von Verkehr beiträgt.

Die ökologische Reform muß durch ein Bündel politischer Maßnahmen angekurbelt werden. Hierzu gehören öffentlich kontrollierbare Selbstverpflichtungen von Unternehmen im Hinblick auf konkrete Umweltziele. Werden diese nicht eingehalten, müssen Sanktionen folgen. Dringend erforderlich ist die Förderung umweltfreundlicher Technologien. Ökologisches Verhalten muß zugleich durch eine zielgerichtete Abgaben- und Ordnungspolitik belohnt werden.

Hohe Bedeutung messen die Gewerkschaften einer umfassenden sozial-ökologischen

Umgestaltung des Steuersystems bei. Das bedeutet, den Faktor Arbeit zu entlasten, den Energie- und Rohstoffverbrauch hingegen über Steuern und Beiträge zu verteuern. Solange Unternehmen bzw. Industriebereiche auf Grund der spezifischen Bedingungen ihrer Produktion (z.B. Prozeßenergie) unzumutbare Nachteile gegenüber Wettbewerbern aus anderen Ländern haben, sollten Steuerbefreiungen sowie Steuerermäßigungen gelten.

Gerechte Weltwirtschaftsordnung

Unser Ziel ist eine grundlegende Neuorientierung der politischen und industriellen Beziehungen unter den führenden Wirtschaftsmächten und die Integration der Entwicklungs- und Schwellenländer in eine sozial gerechte Weltwirtschaftsordnung.

Der Austausch zwischen den hochentwickelten Ländern sollte gleichberechtigt und auf Gegenseitigkeit organisiert werden. Der Austausch zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern sollte helfen, Ausbeutung und einseitige Abhängigkeiten abzubauen. Perspektive ist für uns eine weltwirtschaftliche Arbeitsteilung, an der die Entwicklungsländer gleichberechtigt beteiligt sein sollen.

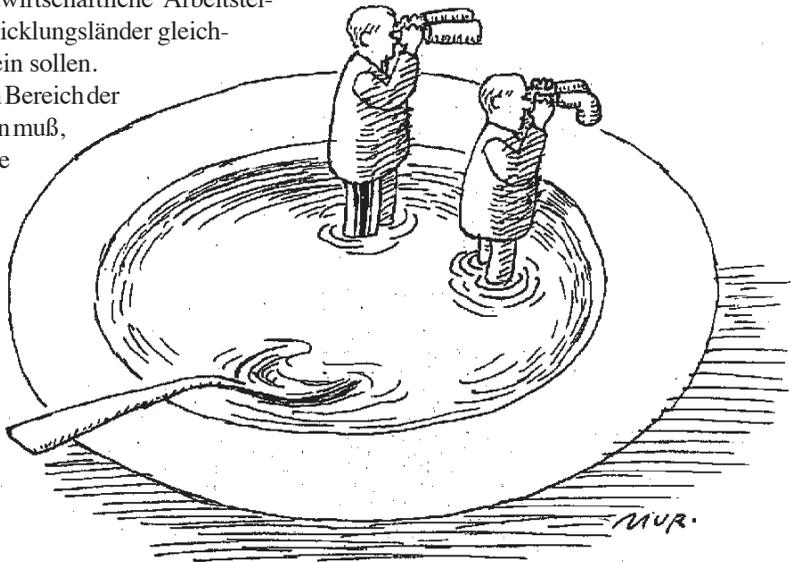
Wie im nationalen Bereich der Markt reguliert werden muß, so ist dies auch für die internationalen Marktbeziehungen unabdingbar. Nur im Rahmen klarer Regelungen kann der freie Welthandel seine Vorteile entfalten und für mehr Wohlstand und mehr soziale Gerechtigkeit sorgen. Wir fordern eine entsprechend

aktive Politik der Welthandelsorganisation.

Umwelt-, Sozial- und Lohndumping zählen zu den gefährlichsten Risikofaktoren für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung. Keine Volkswirtschaft kann es sich auf Dauer leisten, ihre Grenzen für Produkte aus Ländern zu öffnen, die sich ihre Wettbewerbsvorteile durch Umwelt- und Sozialdumping verschaffen.

Die Industriestaaten dürfen eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Entwicklung nicht nur von anderen fordern, sondern müssen bei sich selbst damit anfangen. Deutschland muß auch im Rahmen seiner ökonomischen und sozialen Möglichkeiten Beispiele setzen, auch in Bereichen, in denen andere noch zögern. Dann gibt es eine Chance für eine Wende in der internationalen Handels- und Entwicklungspolitik. Für alle Produkte und Handelsgüter müssen Standards vereinbart werden, die die soziale und ökologische Verträglichkeit langfristig garantieren.

(Aus dem Grundsatzprogramm des DGB beschlossen auf dem 5. außerordentlichen Bundeskongreß am 13.-16.11.96 in Dresden)



Am Tellerrand

Aktive Umweltpolitik kann die Arbeitslosigkeit spürbar verringern

ANTONIE BAUER

Mit dieser Überschrift erschien in den Presse und Funknachrichten der IG Metall vom 7. Januar 1997 ein Beitrag von Antonie Bauer, den wir im folgenden gekürzt wiedergeben:

Ist Umweltschutz bei vier Millionen Arbeitslosen ein unnötiger oder gar ein nicht verantwortbarer Luxus? Dieser Eindruck entsteht oft, wenn mit dem Standortargument weitere Umweltschutzmaßnahmen oder gar eine ökologische Steuerreform verteufelt werden. Umweltschutz, so die gängige These, treibe die Kosten deutscher Unternehmen hoch, raube ihnen die Wettbewerbsfähigkeit oder treibe ins unregulierte Ausland. Am anderen Ende des Spektrums versprechen sich nicht nur Grüne von Ökosteuern Impulse für den Arbeitsmarkt. Tatsache ist, daß in Deutschland wie auch in vielen anderen Industrieländern eine steigende und gar nicht mehr so kleine Zahl von Menschen ihr Geld direkt oder indirekt mit dem Umweltschutz verdient: In der Bundesrepublik waren es 1994 laut einer von vier deutschen Forschungsinstituten kürzlich veröffentlichten Studie 956.000. Sie entsorgten beispielsweise den Müll, überwachten den Vollzug der Umweltgesetze, handelten mit Altstoffen oder produzierten Investitionsgüter. Damit beschäftigte die Umweltbranche 2,7 % aller Erwerbstätigen ebenso viele wie der Automobilbau. Noch größer ist der Beschäftigungseffekt in den USA: Schon 1992 standen dort Umweltschutzausgaben von 179 Milliarden Dollar fast vier Millionen Arbeitsplätze gegenüber.

In den Rechnungen fehlt freilich noch einiges. Auf der einen Seite die Existenzen, die eine halbwegs heile Umwelt sichern: im Tourismus, in der Land- oder Forstwirtschaft etwa. Auf der anderen Seite können strikte Umweltgesetze, wie deren Gegner ja auch oft ins Feld führen, Arbeitsplätze kosten - vor allem in den schmutzigeren Industrien. Gesamtwirtschaftlich schlägt

das allerdings kaum zu Buche. In Deutschland etwa summieren sich die Kosten für den Umweltschutz im produzierenden Gewerbe auf gerade mal ein Prozent des Produktionswerts; in anderen Ländern sieht die Rechnung ähnlich aus. Rohstoffpreise oder Lohnerhöhungen spielen da eine ungleich größere Rolle. Zudem führen die Umweltschutzmaßnahmen ihrerseits oft wieder zu Kosteneinsparungen, etwa bei der Energie.

Selbst bei den stärker betroffenen Branchen ergibt sich ein differenziertes Bild, wie Untersuchungen der OECD ergaben. Schwierigkeiten haben Industrien, die vor allem über den Preis konkurrieren. Chemikalien und Agrarprodukte, Mineralien oder Holz werden durch Umweltauflagen teurer. So lange sich Kunden nicht für die Herstellungsmethode interessieren, kostet das Herstellern in sauberen Ländern Marktanteile. Produzenten anderer Branchen haben es hingegen geschafft, den Fesseln der Umweltgesetze Vorteile abzugewinnen: Sie profitieren, von technischen Weiterentwicklungen und der Vorreiterrolle, die sie mit ihren grünen Produkten einnehmen können. Die Flut von Öko-Labels zeugt davon, daß Umweltfreundlichkeit heute ein wichtiges Marketinginstrument ist. Andere Branchen profitieren ohnehin ganz unmittelbar von grünen Gesetzen: Es ist sicher kein Zufall, daß mit Deutschland und den USA ausgerechnet Länder mit vergleichsweise strikter Regulierung auch die führenden Exporteure von Umwelttechnik sind.

Nahezu haltlos ist nach den Erkenntnissen der OECD die oft geäußerte Befürchtung, daß Firmen wegen Umweltauflagen schließen müssen. In Einzelfällen, etwa bei chemischen Reinigungen, hat das zwar seine Berechtigung. Der Gesamteffekt ist jedoch minimal: Amerikanische Arbeitgeber etwa begründen nur ein Promille aller Entlassungen mit Umweltgesetzen;

da fast immer weitere Faktoren wie schwindende Umsätze oder veraltete Anlagen zum Mißerfolg beitragen, hält die OECD selbst diese Zahl für übertrieben. Nicht einmal das Argument der Standortverlagerung zieht besonders gut. Dafür ist einerseits eben der Anteil der Umweltkosten an den gesamten Aufwendungen eines Unternehmens zu gering. Zum andere haben die wahren Verschmutzungsparadiese, die vor allem in der Dritten Welt liegen, ihre eigenen Mangel, wie politische Instabilität oder schlecht ausgebildete Arbeitskräfte.

Richtige Anreize setzen

Unzulässig wäre freilich der Umkehrschluß, daß Umweltgesetzgebung massenweise Arbeitsplätze schafft. Auch ohne sie gäbe es, wenn auch in geringerem Ausmaß, beispielsweise Müllbeseitigung oder Abwasserreinigung. Insgesamt ist daher der Beschäftigungseffekt des Umweltschutzes allen Anschein nach positiv, aber eher gering. Er könnte aber durch eine aktive Umweltpolitik, etwa zum Klimaschutz, zunehmen. Vernünftige Umweltpolitik gibt dem Arbeitsmarkt nicht den Todesstoß, sondern Impulse. Gefragt sind freilich nicht schockartige Preiserhöhungen, langwierige Genehmigungsverfahren oder allzu detaillierte Verhaltensregeln. Besser wäre es, richtige Anreize für umweltfreundliches Verhalten zu setzen: durch Abgaben oder handelbare Verschmutzungsrechte etwa, denn dann können Firmen individuell reagieren und Kosten minimieren: Von Ökosteuern, deren Aufkommen eingesetzt wird, um die Belastung des Faktors Arbeit durch Steuern oder Sozialbeiträge zu senken, können sich nach Überzeugung der OECD jene Länder mehr Beschäftigung erwarten, die Arbeitseinkommen bislang hoch belasten. Deutschland gehört da sicher dazu.

Aus "Süddeutsche Zeitung" vom 4.1. 1997 entnommen dem "Forum, das kirchliche Umweltmagazin für NRW"

So kann man es auch sehen Leider keine Satire

Nach Fertigstellung der A46 (Bereich Haan Ost / Kreuz Hilden) ist nun endlich die längst überfällige Entspannung der Verkehrssituation in beide Richtungen zu vernehmen. Aber natürlich gibt es schon wieder Bürger, die sich organisieren, um ihre sehr persönlichen, engstirnigen Ansichten der Öffentlichkeit darzulegen. All jenen, die in der Nähe von Bundesstraßen, Autobahnen, Schnellstraßen usw. wohnen, sollte doch bewußt sein, daß Lärmbelästigungen nicht auszuschließen sind und Straßen durch zunehmendes Verkehrsvolumen ausgebaut werden müssen.

Alle, auch die Betroffenen profitieren unter anderem von günstigen Verkehrsanbindungen. Besonders Zugezogene kommen in den Genuß von günstigen Mieten beziehungsweise Grundstückspreisen. Sie sind aber nicht bereit, die Konsequenzen zu tragen. Der Ausbau solcher Straßen stärkt unsere Wirtschaft und trägt dazu bei, daß auch Aktivitäten regionaler Unternehmen nicht demobilisiert im Stau stecken bleiben.

Durch den Ausbau solcher Straßen werden Arbeitsplätze geschaffen und vorhandene gesichert. Vielen Arbeitsplätzen wird durch die ablehnende Haltung zu Projekten wie zum Beispiel dem Ausbau der Startbahn am Flughafen Düsseldorf oder dem Bau des DB-Frachtzentrums in Wuppertal-Vohwinkel in unverantwortlicher Weise die Zukunft genommen. Sowohl der Ausbau solcher Straßen, als auch die Aufhebung von Geschwindigkeitsbeschränkungen dienen dem öffentlichen Interesse. Tempo 100 oder ein nicht mehr zu überblickender Schilderwald dienen nicht dem Verkehrsfluß, sondern verursachen noch mehr Verkehrsengpässe (siehe A3 Kölner Kreuz).

(Leserbrief von Thorsten Steinberg im "Haaner Treff" vom 16.4.97)

Ökologische Steuerreform jetzt!

GREENPEACE

Rund 300 Seiten bedrucktes Papier bringen Politiker und Industrielle im Sommerloch 1994 zum Schwitzen: ein Konzept für eine ökologische Steuerreform, vorgelegt von Greenpeace und dem "Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung". Das Tolle daran: es funktioniert.

Eine jährlich wachsende Steuer auf die Primärenergiepreise würde bis zum Jahr 2005 rund 500.000 Arbeitsplätze schaffen und den Energieverbrauch - und damit auch den Ausstoß des klimaschädigenden Kohlendioxids - um etwa ein Viertel reduzieren. Das sind die herausragenden Ergebnisse einer Studie, mit der Greenpeace Ende 1993 das renommierte "Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung" (DIW) in Berlin beauftragt hatte. Erstmals in Deutschland liegt damit eine detaillierte Analyse der Auswirkungen einer Ökosteuer vor. Damit macht Greenpeace schon wieder die Hausaufgaben der deutschen Umweltpolitik und entlarvt die These vom Jobkiller "Umweltschutz" einmal mehr als Märchen. Laut DIW ist diese Steuerreform rechtlich auch im deutschen Alleingang möglich. "Es gibt jetzt keine Ausreden mehr", sagt Greenpeace Geschäftsführer Thilo Bode, "wer jetzt noch wie die CDU oder SPD Chef Scharping behauptet, die ökologische Steuerreform könne nur zusammen mit den anderen EU Ländern verwirklicht werden, betreibt Verhinderungspolitik."

Und das sieht die Ökosteuer vor: Um den Verbrauch an Energie zu senken, sollen ab 1995 die Primärenergiepreise (ohne Steuern) für Kohle, Erdgas, Benzin, Diesel, Heizöl und Strom jährlich um sieben Prozent angehoben werden. Erneuerbare Energien wie Strom aus Wind und Sonne sind von der Steuer ausgenommen. Der Strompreis für Haushalte und Industrie steigt demnach innerhalb von zehn Jahren um 11 Pfennig je Kilowattstunde, Normalbenzin verteuert sich

um 38 Pfennig. Durch den Steueraufschlag wird der Energieverbrauch bis 2010 um 24 Prozent zurückgehen, die Kohlendioxid Emissionen werden um 268 Millionen Tonnen sinken. Die Ökosteuer setzt damit den dringend erforderlichen ökologischen Strukturwandel in Gang.

Der Clou an der Steuerreform ist die "Aufkommensneutralität": Die Einnahmen - im Jahr 2005 immerhin 121 Milliarden Mark - werden den Unternehmen und Privathaushalten zurückgegeben und nicht zum Stopfen der Löcher im Staatshaushalt eingesetzt. Jeder Privathaushalt erhält jährlich einen sogenannten Öko-Bonus, im Jahr 2005 nach DIW Rechnung 400 Mark. Das ist die Summe, mit der ein Haushalt im selben Jahr durch die Energiesteuer durchschnittlich belastet wird. Haushalte, die ihren Energieverbrauch senken, sparen also insgesamt Geld; Verschwender müssen trotz Öko Bonus draufzahlen. Die DIW Berechnungen zeigen, daß Haushalte mit einem Nettoeinkommen bis zu 4.000 Mark im Monat eher entlastet werden.

Der Teil der Ökosteuer, den die öffentliche Hand und die Unternehmen für ihren Energieverbrauch zahlen, fließt als Arbeitgeberanteil in die Sozialversicherung. Effekt: Arbeitskraft wird billiger. Selbst bei vorsichtiger Rechnung würden damit in zehn Jahren eine halbe Million neuer Arbeitsplätze geschaffen. Gewinner der Reform wären arbeitsintensive Branchen wie das Bau- und Dienstleistungsgewerbe, weil durch sinkende Personalkosten die Wettbewerbsfähigkeit steigt. Verlierer wären energieintensive Branchen wie die Chemie oder die Eisen- und Stahlindustrie. Letztere müßte aufgrund ihres hohen Energieverbrauchs - trotz der Entlastung in der Sozialversicherung - mit Preissteigerungen von bis zu einem Fünftel rechnen.

Ein "Sesam öffne dich" für eine umwelt-

verträgliche Umgestaltung der Industriege-
sellschaft kann eine Ökosteuerreform allein jedoch
nicht sein. "In Bereichen wie Verkehr, Raum-
wärme bei Mietwohnungen und der Stromer-
zeugung müssen flankierende gesetzliche oder

steuerpolitische Maßnahmen ergriffen werden,
um die notwendigen umweltpolitischen Ziele zu
erreichen", sagt Geschäftsführer Bode.

(Entnommen aus dem Internet von Green-
peace Deutschland)

Her mit der Ökosteuer

Greenpeace will das Konzept grüner" Staatsfinanzen wieder ins Zen- trum der Diskussionen rücken

GREENPEACE

Seit Januar arbeitet der studierte Wirtschafts-
informatiker Heinrich Strößenreuther als Öko-
steuer-Experte in der Hamburger Greenpeace-
Zentrale. GPN fragte ihn nach seiner Aufgabe:

Wassoll mit Ökosteuern erreicht werden?

Strößenreuther: Umweltbewußtes Verhalten
muß sich lohnen. Wer Energie spart, erhält Geld
zurück. Alle Einnahmen aus Ökosteuern werden
pro Kopf zurückgezahlt, als Ökobonus bei den
Privatverbrauchern und als Zuschuß zur Ren-
tenkasse bei der Wirtschaft. Energie wird dadurch
teurer, die Arbeit billiger. Die Umwelt und die
Menschen profitieren davon.

Wie hat Greenpeace das Thema bislang behandelt?

Strößenreuther: 1994 hat das Deutsche Institut
für Wirtschaftsforschung im Greenpeace-Auftrag
eine Studie über die wirtschaftlichen Effekte
einer Energiesteuer erarbeitet. Daraus geht her-
vor, daß eine ökologische Steuerreform die Ar-
beit billiger macht, den Energieverbrauch verteu-
ert und in Deutschland 500.000 Arbeitsplätze
schaffen würde. Diese Studie ist bis heute für
Deutschland die einzige seriöse und umfassende

Untersuchung zur Wirkung von Ökosteuern.

Was ist Deine Aufgabe in diesem Jahr?

Strößenreuther: Das Konzept muß wieder in
die Öffentlichkeit. Die politischen Parteien be-
handeln es zur Zeit überhaupt nicht. Das ist ein
Skandal, denn derzeit werden die Weichen für
die Jahrtausendwende gestellt. Es gilt, die vielfäl-
tigen Kräfte zu bündeln, die heute bereits für eine
ökologische Steuerreform eintreten in der Wirt-
schaft, den Gewerkschaften, in der Wissenschaft.
Wir werden den Gegnern vorrechnen, daß die
Einführung einer Ökosteuer eben nicht ganze
Industrien zusammenbrechen lassen wird. Zwar
fallen Arbeitsplätze in energieaufwendigen
Branchen weg, aber neue in Umwelttechnik,
Solar und Windenergie entstehen.

Was ist das Greenpeace-Ziel in Sachen Ökosteuern?

Strößenreuther: Ökosteuern müssen ein
wichtiges Thema für den Bundestagswahlkampf
1998 werden. Die Energiepolitik der Bundesre-
gierung mit ihrer Präferenz für Kohle und Atom-
kraft ist konzeptionslos und kurzichtig.

(Aus "Greenpeace Nachrichten" 2/1997)

**Zu fällen einen schönen Baum
braucht's eine halbe Stunde kaum.
Zu wachsen, bis man ihn bewundert,
braucht's, Mensch bedenk es, ein Jahrhundert.
Christian Morgenstern**

Termine und Kontakte

An alle Spender!

Wieder sind letztes Jahr viele Spenden eingegangen. Vielen Dank an alle Spender.

Bitte schreiben Sie bei zukünftigen Spenden Ihre volle Anschrift im Feld für Mitteilungen an den Empfänger. Sie erleichtern damit unserer Kassiererin die Arbeit erheblich, Ihnen auch eine Spendenquittung zukommen zu lassen.

Mai 1997

So.	4.5.	ab 11.00 Uhr	Bürgerfest mit AGNU-PflanzentauschbörseC
Mo.	5.5.	19.30 Uhr	VorstandstreffenC
Mo.	12.5.	19.00 Uhr	Radio Neandertal: Umweltmagazin "BUNDnessel"Q
Sa.	17.5.	19:30 Uhr	Kreuzkrötenwanderung in die Grube 7, Treffpunkt Wanderparkplatz Grube 7 (Gruiten Dorf)I
Mo.	26.5.	19.30 Uhr	Monatstreffen: Vortrag "Windkraft für Peru"D

Juni 1997

Mo.	2.6.	19.30 Uhr	VorstandstreffenC
Mo.	9.6.	19.00 Uhr	Radio Neandertal: Umweltmagazin "BUNDnessel"Q
Mo.	16.6.	19.30 Uhr	Monatstreffen:C
Fr./Sa.		20./21.6.	Waldtagung NABU (s.a. Seite 26)G
Sa.	21.6.	15.00 Uhr	Botanische Exkursion nach Haus Graven mit Dr. WoikeE
Sa.	28.6.	14.30 Uhr	Botanische Exkursion an den Rhein bei Monheim mit Dr. WoikeF
Sa.	28./29..6.	ab 14.00 Uhr	Dorffest Gruiten -Die AGNU nimmt teil!I

Juli 1997

Sa.	5.7.	14.00 Uhr	Redaktionsschluß Kiebitz und RedaktionssitzungM
-----	------	-----------	---

**In den Ferien vom 3. Juli bis 16. August finden keine Treffen statt!
Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Leser eine gute Erholung.**

Beachten Sie bitte auch die Ansagen auf unserem Anrufbeantworter unter der Telefonnummer (0 21 29) 3 14 26



Regelmäßige Treffen:

- Jeden 1. Montag im Monat um 19.30 Uhr (außer Ferien): VorstandssitzungC
Jeden 3. Montag im Monat um 19.30 Uhr (außer Ferien): MonatstreffenA
Der AK Haushalt und Garten trifft sich nach VereinbarungK
Der AK Energietrifft sich nach VereinbarungD
Die AGNUJugend trifft sich nach VereinbarungH
Zu allen Treffensind interessierte Gäste herzlich willkommen!

Kontakte und Treffpunkte:

- A: ☎ (0 21 29) 29 81 Frank Wolfermann / AGNU *)
C: ☎ (0 21 29) 95 81 00 Sven M. Kübler / AGNU *)
D: ☎ (0 21 29) 5 01 30 Bert van Dijk / AGNU *)
E: ☎ (0 21 29) 3 20 86 Volkshochschule Hilden - Haan
F: ☎ (02 11) 899 24 30 Volkshochschule Düsseldorf
G: ☎ (02 81) 33 83 50 NABU NRW
H: % (0 21 29) 5 15 20 Jens Driessen / AGNU *)
I: ☎ (0 21 04) 6 12 09 Hans-Joachim Friebe / Treffpunkt siehe Tagespresse
K: ☎ (0 21 04) 6 15 84 Christiane Schmitt / AGNU *)
M: ☎ (0 21 29) 29 81 Frank Wolfermann / Am Bandenfeld 28
Q: ☎ (0 21 04) 1 30 86 Radio Neandertal/UKW 97,6 MHz, Kanal 106,2 MHz
Umweltkripo Mettmann ☎(0 21 04) 98 25 27, am Wochenende (0 21 04) 98 20

*)AGNU im Naturfreundehaus, Erkrather Straße 39

AGNU im Internet: http://ourworld.compuserve.com/homepages/AGNU_Haan



Wir verleihen:

Häcksler ☎ 29 81 (Wolfermann)
(für Gartenabfälle und Äste bis zu 40 mm Durchmesser)

Geschirr ☎ 95 81 00 (Kübler)
(für bis zu 100 Personen)

AG Natur + Umwelt Haan e.V. (AGNU Haan)

Energiewettbewerb

SVEN M. KÜBLER

Am Gründonnerstag trafen wir uns mit der Verwaltung, um über die Ergebnisse des Energiesparwettbewerbes zu sprechen. Die AGNU hatte diesen Wettbewerb angeregt und die Unterstützung zugesagt. Gefragt waren wir (leider) nur bei der Auswertung der Zahlen. Dieses erwies sich schwieriger als gedacht, da sich das Vergleichszahlenmaterial aus den Vorjahren häufig als ungenau erwies.

Dennoch wird man auf eine Einsparung bei den 10 Schulen von ca. DM 100-130.000 kommen! Ein schönes Ergebnis, wenngleich bis auf wenige Ausnahmen, dieses Ergebnis nur durch das Engagement der Hausmeister zustande gekommen ist! Wir vermissen Initiativen der Schulen, Arbeitskreise und ähnliches, was ja der eigentliche Zweck war. Die Verwaltung wird nun unsere Zahlen prüfen, den Modus zur Auszahlung an die Schulen erarbeiten und dann geht es weiter...womit denn? Was wird passieren? Wird das Schulamt die Schulleiter zu Aktionen mit Lehrern und Schülern ermuntern? Wird die Verwaltung auf Grund dieser Einsparung einen Energieberater einstellen, um noch wesentlich mehr Energiekosten einsparen zu können?

Wir glauben, daß dieser Wettbewerb dringend nötig war! Wir haben mit der Anregung geholfen, eine Menge Geld zu sparen, wir haben einige unangenehme und wichtige Fragen an die Verwaltung gestellt und nicht immer gute Antworten erhalten! Es erscheint uns dringender denn je, daß sich jemand bei der Verwaltung hauptverantwortlich um den Bereich Energie kümmert! Das Kompetenzgerangel zwischen Hochbauamt und Schulamt, die ungenauen Aufschreibungen, die merkwürdigen Wasser- und Gasverbräuche an einigen Schulen - das muß schleunigst und vor allem nachhaltig aufhören!

Wie der Wettbewerb zeigt, können mit einfachsten Mitteln sehr schnell Gelder gespart wer-

den. Viel effektiver und schmerzloser als wieder irgendwelchen Vereinen Mittel zu kürzen!

Jetzt ist die Verwaltung gefragt. Wir sind gespannt, was und vor allem wann passiert!

Golfplatz

SVEN M. KÜBLER

Das nächste Gespräch war kein Aprilscherz, fand aber dennoch am 1.4.97 bei der SPD Haan statt. Thema war der Golfplatz in Gruiten. Die SPD legte Ihre Position dar, die ich im wesentlichen so zusammenfassen möchte: Die Stadt Haan benötigt Geld. Das bekommt man über Gewerbesteuern (wie lange noch?) und dazu müssen wir neue Betriebe ansiedeln. Das geht aber nur, wenn man auch einen Golfplatz hat (zumindest um japanische Unternehmen anzusiedeln). Das zweite Motiv (in dieser Reihenfolge wurde es angeführt!) sind die angeblichen finanziellen Probleme des Benninghof, dem man helfen will. Durch die Verpachtung des Geländes an den Golfclub würde sich die Situation verbessern, und die Behinderten sollen ja auch dort beschäftigt werden.

Die AGNU hat dargelegt, daß es um viel wichtigere Dinge geht. Das Argument Gewerbe-/Japaneransiedlung nur mit Golf ist absurd. So viel Gewerbefläche hat Haan überhaupt nicht und die im FNP ausgewiesene Fläche an der K16 in Mettmann wird mehr Gewerbesteuern nach Mettmann, denn nach Haan, bringen! Außerdem müßten bei der Vielzahl der Golfplätze rund um Düsseldorf schon alle japanischen Unternehmen reichlich versorgt sein. Frau Wollmann (SPD) brachte dann einen anderen Gedanken ein, es soll der Tourismus gefördert werden, denn es kommt ja auch ein Hotel an den Golfplatz! Ob das den Haaner Gewerbetreibenden helfen wird?

Nach Aussage der Landwirtschaftskammer sind die landwirtschaftlichen Flächen des Benninghof viel zu wertvoll für die Golfnutzung. Wenn der Benninghof durch den letzten land-

wirtschaftlichen Leiter die Nutzung schlicht heruntergewirtschaftet hat (Aussage vieler Landwirte) und deshalb das Interesse verloren hat, so ist das bedauerlich. Kennzeichnend ist aber doch wohl, daß man die Flächen nun nicht verkauft, sondern nur verpachtet, was kein aktiver Landwirt in Haan mit seinen wertvollen Flächen machen wird! Doch diese Argumente zählen für die SPD nicht. Man hat sich festgelegt und wird nun das weitere Verfahren abwarten. Schließlich ist Herr Adamowitsch (SPD) nicht nur aus Vergnügen im Vorstand des Golfclubs, oder?

Unser Kommentar: Die SPD hat sich verannt und hält nun stur an der Planung fest, weil

ja auch ein öffentlicher Golfplatz dabei ist! Stattdessen sollte sie sich ein Beispiel nehmen an Dr. Kremendahl (Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, SPD), der sich klar gegen eine Golfnutzung auf landwirtschaftlich genutzten Flächen ausgesprochen hat!

Die AGNU wird sachlich an diesem Thema weiterarbeiten und hofft auf Unterstützung durch Behörden und vor allem die Einwohner Haans. Wir sind überzeugt, daß die Mehrheit der Haaner und der Gruitener den Golfplatz nicht wollen und möglicherweise erleben wir zu diesem Thema dann den zweiten Bürgerentscheid!

Frisch und mild

Mineralwasser tut viel für die Gesundheit. Frisch und prickelnd muß es für den einen sein, mild und sanft für den anderen. Aus Haan kommt beides. Denn Mineralwasser ist auch Geschmackssache.



Haaner Felsenquelle

staatl. anerkannte Heilquelle.

42757 Haan, Hochdahler Straße 116, Tel.: (021 29) 60 59

Unser Stadtdirektor

Eine Bilanz aus umweltpolitischer Sicht

SVEN M. KÜBLER

Nun haben wir ihn schon einige Jahre, den Stadtdirektor. Kennen Sie ihn überhaupt? Komisch, nicht? Die Bürgermeisterin kennt Jeder, doch die Hauptarbeit macht der Stadtdirektor. Er ist Chef der Verwaltung, deshalb wirkt er mehr im Innern. Doch 1999 wird sich dieses gemäß der Gemeindereform ändern, denn dann wird der ehrenamtliche Bürgermeisterjob abgeschafft und die Positionen Bürgermeister/Stadtdirektor werden verschmolzen.

Spurensuche

Welche Spuren hat nun Stadtdirektor Christian Schultz bisher in der Stadt hinterlassen?

Fällt einem nicht so viel ein! Umweltpolitisch begann es nicht schlecht. Gleich zu Beginn gab es Gespräche - die auch bis heute nicht ganz abgeris-

sen sind -, es gab Pläne, den Umweltgedanken in allen Ämtern und Planungen festzuschreiben. Geblieben ist davon fast nichts. Der Umweltbeauftragte/Referent/Abfallberater - oder was auch immer - beschäftigt sich leider wenig mit der Umwelt, Querschnittsaufgaben hat er schon überhaupt nicht.

Ein Energiesparwettbewerb wurde auf Initiative der AGNU angeregt, das Ergebnis an Aktivitäten ist mehr als enttäuschend! Wundert einen auch nicht, wenn man sieht, wie die Verantwortlichkeit hin- und hergeschoben wird. Hochbauamt, Schulamt, Schulen, Hausmeister - jeder macht - oder vielmehr nicht mit. Man ist mehr bemüht, sich für das Nichtstun zu rechtfertigen! Schon irgendwie peinlich!

Spuren hätte der Stadtdirektor auch auf anderen Gebieten hinterlassen können:

Straßenplanung

Die unnötige Brücke über die Neustraße wurde gebaut! Die K20n wird immer noch gefordert - es stünde dem Stadtdirektor gut an, wenn er endlich ein Ende dieser Sache fände, damit diese dumme Parteipolemik in der Stadt aufhört! Der Neue Markt ist zwar endlich geschlossen, nicht aber die Diskussion!

Die Anbindung der Autobahn über die Landstraße wird die Stadt noch viel Geld kosten! Die Verlängerung der Landstraße nicht nur bis zur Autobahn, sondern auch noch Richtung Solingen wird eine neue Rennstrecke in Haan eröffnen. Es gibt keine generelle Planung, sondern nur scheibchenweise Zerstückelung der Landschaft und der Stadt!



Aus "Rundschreiben" BUND-Ortsgruppe Ratingen

Energiewirtschaft

Trotz des Eintretens des Stadtdirektors (FDP-Mitglied), des Kämmerers Nieswand (CDU-Mitglied) und des Stadtwerkeleiters Ponge (CDU-Mitglied) stimmten die Mehrheitsfraktionen gegen die Verwaltungsspitze und den Gutachter. Das Stromnetz wurde nicht vom RWE übernommen!

Das Blockheizkraftwerk (BHKW) im Schwimmbad kam nur nach schwerer Geburt zum Tragen - wieso gab es eigentlich keine Einweihungsfeier - immerhin war es das erste BHKW in Haan! Weitere ökologische Ansätze sind weit und breit nicht zu sehen! Warum werden nicht Neubaugebiete (Wiedenhof) mit BHKW und Fernwärme geplant, dabei befürwortet das selbst der Leiter der Stadtwerke? Warum unterstützt man (die Stadtwerke) nicht das Haaner Krankenhaus bei der Umstellung auf ein BHKW im Rahmen des Contracting?

Was ist aus den großen Versprechungen des RWE geblieben (Prokom-Mittel)?

Wo ist die Handschrift des Stadtdirektors in Sachen Windrad?

Freiraumnutzung

Auch unter Christian Schultz geht die Verplanung des Freiraums unverändert weiter. Dabei hat Haan in den letzten Jahren reichlich Fläche verbraten. Schauen Sie sich die Wohn-, Gewerbe- und Industriegebiete an. Was da verbraucht wurde, wieviel leer steht?

Wo gibt es denn die vielfach in Bebauungsplänen festgesetzten Dachbegrünungen - bei Ostermann, bei Götzen??? Thema Regenwasserversickerung - statt einer Umsetzung in eine vernünftige Satzung wird das Thema ausgesessen, obwohl man genau weiß, daß es spätestens in ein bis zwei Jahren kommen muß!

McDonalds - natürlich mußte man diesen Laden in Haan ansiedeln! Natürlich mußte er

einen besonders hohen Mast bekommen (in anderen Städten geht das viel kleiner), vielleicht ist das ja das Schultz-Denkmal in Haan?

Der Beitritt zum Klimabündnis wurde erfolgreich verschwafelt und von einem Runden Tisch zur Zukunftsplanung wie in Hilden sind wir meilenweit entfernt!

Zugegebenermaßen hat sich Christian Schultz sehr stark gemacht gegen das Frachtzentrum in Wuppertal; wir haben Unterstützung bei unseren Bedenken zur Grube 7/Düssel gefunden; er hat sich bislang für die Freifläche zwischen Haan und Gruiten stark gemacht, doch im neuen GEP-Entwurf wird jetzt auch daran geknabbert! Hier ein bißchen weg, da ein bißchen weg: Beispiele: Tennisplatz Kampstraße - nebenbei werden dann auch noch ein paar Häuschen entlang der Kampstraße mitverplant, der Wiedenhof wird neu verplant, Höfgen, der Golfplatz in Gruiten, Düsselberg II, Tückmantel, im GEP dann doch die Millratherstraße, etc.

Ökologische Spuren in Haan?

Ein Denkmal hat sich Christian Schultz noch nicht gesetzt. Statt dessen ist das Handeln geprägt von der Rücksichtnahme. Verwaltungsarbeit in Haan lautet nicht "Was können wir Positives für die Stadt tun?", sondern "Wie treten wir möglichst niemand auf die Füße?".

In Gesprächen mit Umweltverbänden heißt es nicht "Was können wir gemeinsam machen?", sondern "Macht mal!". Schade, keine Zukunftsorientierung!

Vielleicht fällt unsere Bilanz ein wenig scharf aus? Das liegt wohl daran, daß wir nach anfänglichen positiven Ansätzen mehr erwartet hatten und jetzt ziemlich enttäuscht sind. Noch ist es nicht zu spät. Wir hoffen, daß Christian Schultz die letzte Zeit seiner Amtstätigkeit nutzen wird, ökologische Kleckse in Haan zu hinterlassen und wir dann eben doch noch eine positive Bilanz ziehen können.

In Kürze

SVEN M. KÜBLER / FRANK WOLFERMANN

Böhmische Dörfer

(smk) Unter dieser Überschrift organisiert das Evang.Bildungswerk Regensburg interessante Reisen in diese herrliche Landschaft Europas. Man hat sich dabei das ökologische Reisen auf die Fahne geschrieben und so liegt der Schwerpunkt auf mehrtägigen oder einwöchigen Rad-, Wander- und Kanutouren.

Bei Interesse bitte Info anfordern unter Tel: 0941/260-80 oder Fax -81.

Falls Jemand mitfährt, so würde sich die Kiebitz-Redaktion über einen Bericht freuen!

Waldtagung des NABU

(fw) Unter dem Thema "Lebendiger Wald - Naturschutz und Holznutzung" veranstaltet der NABU am 20./21. Juni 1997 in Gummersbach seine diesjährige Waldtagung. Die Tagungsgebühr beträgt 50 DM zzgl. Verpflegung und Übernachtung. Tagungsort ist die Theodor-Heuss-Akademie in Gummersbach im Bergischen Land. Für Übernachtungsmöglichkeiten und Verpflegung ist gesorgt, die Kosten dafür tragen die Teilnehmer gesondert. Ein ausführliches Programm der Tagung sind erhältlich beim NABU, Postfach 1245, 46468 Wesel, Fon: (02 81) 33 83 50, Fax: (02 81) 2 97 00. Dort können sich Interessierte auch anmelden.

Einkaufen auf dem Bauernhof

Auch in Haan können Sie direkt beim Bauern kaufen:

Gut Ellscheid (Familie Rosendahl)

Ellscheid 2

Fon: (0 21 29) 86 97

Öffnungszeiten: Mo-Mi, Fr 16-18.30 Uhr

Sa 10 - 12 Uhr

Fingerhof (Familie Finger)

Bioland-Betrieb

Osterholzer Str. 120

Waldkraiburg

(smk) Diese Stadt östlich von München wird ab 1.7.97 die Stromversorgung den Isar-Amper-Werken abkaufen. Auch hier muß wahrscheinlich ein Gerichtsverfahren den Kaufpreis ermitteln. Die Stadt erwartet Mehreinnahmen für die Stadtwerke und Unabhängigkeit beim Bau von umweltverträglichen BHKW. Der Strom wird für die Bürger um zwei Pfennig je Kilowattstunde billiger! Ein Ratsmitglied: Wer sich diese Chance entgehen läßt, handelt gegen das Wohl der Gemeinde! Wir glauben, daß man das der CDU und FDP in Haan vorwerfen kann!

MOA

(smk) Mobil ohne Auto lautet das Motto am 15. Juni 1997. Kiebitz-Leser denken daran!

NABU sucht Anbieter von Streuobst

(fw) Am Sonntag, den 5. Oktober 1997, organisiert der NABU zum zweiten Mal ein nieder-rheinisches Streuobstwiesenfest, diesmal in Orsoy. Hierfür sucht der NABU noch Landwirte, die frisches Streuobst oder Streuobstprodukte verkaufen möchten. Interessenten können sich wenden an: Sylvia Ölinger, Fon (0 28 44) 27 25 oder Hannelie Steinhoff, Fon (0 20 64) 5 67 37.

Fon: (0 21 04) 6 00 52

Öffnungszeiten: Mo-Fr 16 - 18.30 Uhr

Sa 9 - 12 Uhr

Gut zur Linden (Familie Bröker)

Gruitener Str. 308, Wuppertal

Fon: (02 02) 73 18 51

Öffnungszeiten: Do-Fr 9-13 und 15 - 18.30 Uhr

Sa 8-13 Uhr

Temperaturen steigen weltweit

Indizien nehmen zu, daß der Mensch für die Erwärmung verantwortlich ist

Die Daten sind alarmierend: Die Temperaturen auf der Erde sind in den vergangenen 140 Jahren um etwa 0,5 Grad Celsius gestiegen. Das wärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen war 1995. In den vergangenen zwei Jahren spielte das Wetter vielerorts verrückt - die Welt-Meteorologie-Organisation der UN sprach von extremen klimatischen Anomalien".

An den gemessenen Temperaturerhöhungen besteht kein Zweifel. Ob die Rekord-Wärmehere Jahre und Wetterkapriolen aber einen echten Trend oder statistische Ausreißer darstellen, ist schwer zu beurteilen. Denn im Vergleich zu der wechselhaften Klimageschichte der Erde ist der Beobachtungszeitraum von 140 Jahren sehr klein. Kein Forscher hat einen Beweis dafür, daß die globale Erwärmung bereits von Treibhausgasen ausgelöst worden ist. Die Indizien dafür nehmen aber zu.

So haben Experten im Fachjournal "Nature" die von 1963 bis 1987 gemessenen globalen Temperaturen mit Simulationen verglichen. Das Ergebnis: Realität und Modellrechnung stimmen überein. Für den australischen Forscher Neville Nicholls die bisher überzeugendste Demonstration, daß menschliche Aktivitäten zur Erwärmung beitragen."

In der Erklärung von Rom stellten Wissenschaftler im Auftrag der UN erstmals die Verantwortung des Menschen für Klimaänderungen fest.

Mit aufwendigen Methoden versuchen Forscher das Klima der Zukunft zu bestimmen. Doch die Ergebnisse variieren stark. Die Temperaturen

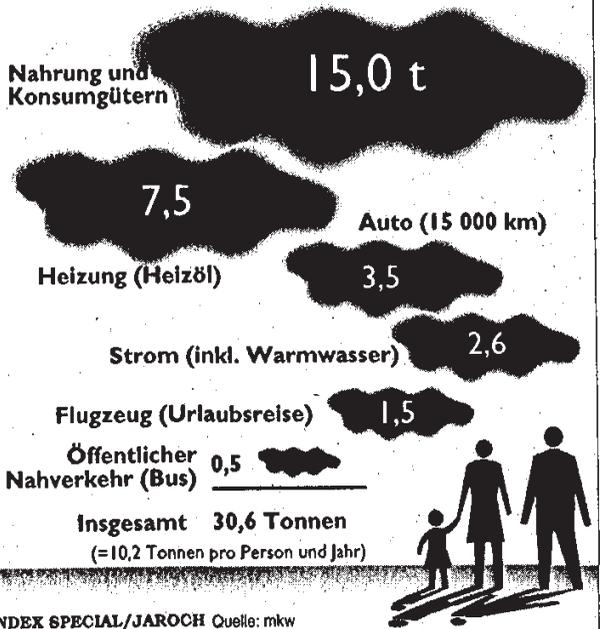
könnten im nächsten Jahrhundert zwischen einem und vier Grad steigen, der Meeresspiegel um 15 Zentimeter bis zu einem Meter. Daß die Experten die Erwärmung nicht exakt berechnen können, liegt an verschiedenen Faktoren. Wie wirkt sich die Luftverschmutzung aus, welche Rolle spielen Vulkanausbrüche und der globale Wasserkreislauf?

So unterschiedlich die Prognosen auch ausfallen, die Leidtragenden sind in jedem Fall die tiefer liegenden Länder und viele dicht besiedelte Küstengebiete.

(Aus "Westdeutsche Zeitung" vom 12.11.96)

CO₂-Bilanz einer ganz normalen Familie

Jährliche energiebedingte CO₂-Emissionen, verursacht durch eine dreiköpfige Familie (zwei Erwachsene, ein Kind) mit normalen Lebensansprüchen durch den Verbrauch von (in Tonnen):



FerienTicket 97

Unternehmungslustige fahren FerienTicket

HARALD SELMKE

Vergessen Sie ´mal Ihr Auto für den Urlaub. Wer viel Gepäck hat, ist es selbst Schuld. Sie brauchen im Feriengebiet kein Auto mehr, denn die Bahn bringt Sie (fast) überall hin.

Und oft kann man sogar die Busse und Fähren kostenlos benutzen, wenn man "Es" hat, - das FerienTicket, z.B. das **FerienTicket "Mecklenburg-Vorpommersche Ostseeküste"**: Es gilt für Hamburg, Lübeck, Wismar, Bad Doberan, Güstrow, Rostock, Ostseebad Graal-Müritz, Barth, Stralsund, Greifswald, Wolgast Hafen, Bergen, Binz und Sassnitz. Es gilt in allen Zügen einschließlich Interregio und im IC 620 zwischen Binz und Schwerin. Es gilt auch in allen Bussen der Verkehrsgemeinschaft Müritz-Oderhaff (VMO). Und in Rügen bekommt man bei jedem Fahrer ein Umwelt-Ticket. Es kostet DM 20, gilt 10 Tage und an zwei wählbaren Tagen stehen Ihnen alle Rügenbusse zur Verfügung. Und tun Sie sich den Gefallen, mit einem Boot an der Kreideküste entlang zu fahren.

Aber das ist noch nicht alles! Sie haben freie Fahrt auf folgenden Schiffslinien der Fährgesellschaft Ostsee (DFO): Rostock-Gedser, Rostock-Trelleborg, Sassnitz-Trelleborg (4 Stunden), Sassnitz-Bornholm. Natürlich wird das nicht geschenkt, es sei denn, Sie lassen sich von lieben Menschen einen Reisegutschein zu netten Anlässen schenken! Ich nehme an, Sie sind interessiert und erwägen wirklich angesichts solcher Möglichkeit Ihr Auto zu vergessen - ich habe mein Auto schon vor fünf Jahren verkauft! Ja, was kostet es denn? Bedingungen für das FerienTicket 1. oder 2. Klasse sind:

1. Das FT (FerienTicket) gibt es bis zum 28.2.1998.
2. Es gilt für maximal fünf Personen - in Verbin-

dung mit einem Fernverkehrsticket der Deutschen Bahn AG.

3. Ein FerienTicket gilt eine Woche (jeweils an aufeinanderfolgenden Tagen) täglich ab 8.30 Uhr. Bis zu zwei Wochen sind ermäßigt zu kaufbar.
4. Der FT-Zeitraum liegt innerhalb der Geltungsdauer des Fernverkehrstickets, nicht jedoch am ersten Geltungstag desselben - natürlich, sonst käme man damit noch billiger zum Ziel!
5. Ein FT kann jeder kaufen, dessen Fahrkarte für die An- und Abreise folgende Mindestwerte aufweist:
 - a) 2. Klasse DM 199 oder mit Bahncard DM 100.
 - b) 1. Klasse DM 299 oder mit Bahncard DM 150.
6. Das FT berechtigt zu beliebig vielen Fahrten in allen RB-, SB-, RE- und IR-Zügen sowie einzelnen IC-Zügen innerhalb des gewählten Netzes und Zeitraums.
7. Die Nutzung weiterer touristischer Verkehrsmittel (Bus, Schiff, sonstige Bahnen) ist von Netz zu Netz unterschiedlich.
8. Angrenzende Netze können wochenweise und ermäßigt zugekauft werden.
9. In Nahverkehrszügen und IR-Zügen der Deutschen Bahn AG ist die Radmitnahme möglich - Zukauf einer Tagesfahrradkarte und ausreichend Stellfläche vorausgesetzt.
10. Preise: Für die erste Person in der 2. Klasse DM 40, 1. Klasse DM 60, je Verlängerungswoche oder Anschlußnetz jeweils die Hälfte (also DM 20 bzw. DM 30). Die 2. bis 5. Person zahlt von diesen Preisen jeweils die Hälfte also DM 20 (1. Woche, 2. Klasse),

DM 30 (1. Woche, 1. Klasse), DM 10 (Folge-
woche, 2. Klasse), DM 15 (Folgewoche, 2.
Klasse). Für Kinder von 4 bis 11 Jahren gibt
es auf die genannten Preise 50% Ermäßigung.

11. Tips für die preiswerte An- und Abreise: ICE,
EC/IC oder IR - der Fernverkehr der Deutschen
Bahn bringt Sie direkt, komfortabel und zu
entgegenkommenden Preisen ins Urlaubs-
gebiet und wieder heim. Aber auch die An-
und Abreise läßt sich individuell noch preis-
werter gestalten:

- * mit der BahnCard beispielsweise, da fah-
ren Sie nicht nur in die Ferien, sondern ein
ganzes Jahr lang zum halben Preis (2.
Klasse DM 240, 1. Klasse DM 480)
- * Sparpreis (2. Klasse DM 209, 1. Klasse
DM 314) und Super-Sparpreis zahlen sich
bei langen Anreisen besonders aus
- * oder mit Mitfahrergeboten - mehrere

gemeinsam fahren mit der Bahn tradi-
tionell günstiger.

12. Alle Auskünfte zu diesem Thema bekam ich
im Reisebüro Dahmen, Neuer Markt 32-34 in
Haan (Fon: 93 56 - 0). Natürlich können auch
andere Reisebüros Informationen geben.

Dieser Bericht gilt ähnlich für alle Feri-
engebiete in Deutschland. Es gibt dafür fünf
Hefte

1. "Brandenburg, Niedersachsen, Mecklenburg-
Vorpommern, Schleswig-Holstein" (14 Feri-
enTicket-Netze)
2. "Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz,
Saarland" (8 FerienTicket-Netze)
3. "Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen" (14
FerienTicket-Netze)
4. "Baden-Württemberg" (7 FerienTicket-Net-
ze)
5. "Bayern" (10 FerienTicket-Netze)

Kluterthöhle

Unsichtbares Wasser

HARALD SELMKE

Den Namen kennt wohl jeder und weiß, da ist
was mit Asthma-Kranken, die dort Linderung
ihrer Atemnot finden. Aber wo ist sie denn, diese
Höhle. Wohl irgendwo in den Tälern des Sauer-
landes?!

Es ist viel einfacher, zur Höhle zu gelangen,
als man denkt! Stündlich fährt ein SE (Stadtex-
press) 44 nach jeder vollen Stunde ab Solingen-
Ohligs, ab Haan 3 Minuten und ab Gruiten 7
Minuten später. Ankunft in Ennepetal (Gevels-
berg) dann eine gute halbe Stunde später. Zur
Stadt zu Fuß immer bergab - es ist nicht weit. In
der Stadtmitte gibt es einen Busbahnhof und
gleich in der Nähe ein Bürgerhaus mit Informa-
tionen. Von dort aus sind es nur wenige Minuten

über eine Brücke direkt zum Höhleneingang.
Eintritt DM 5,00. In der Regel ist zu jeder vollen
Stunde eine Führung. Lassen Sie sich überra-
schen!

Und wie kommt man zurück? Mit dem Bus
608 ab dem Busbahnhof jeweils 15 Minuten nach
jeder vollen Stunde nach Wuppertal-Oberbarmen.
Da wartet schon die Schwebebahn nach
Vohwinkel oder ein Zug nach Gruiten, Haan,
Solingen-Ohligs (46 Minuten nach jeder vollen
Stunde).

Es wird ein interessanten Tag - aber fahren
Sie nie an einem Montag - da sind alle Museen zu!
Wenn Sie kein Ticket 2000 Stufe C haben, lösen
Sie am Automaten ein Tagesticket für 5 Personen.

Graureiher *Ardea cinerea*

VOLKER HASENFUSS

In Haan und Umgebung (z.B. Unterbacher- oder Elbsee) kann man den Graureiher häufiger antreffen - Grund genug, diesen Vogel einmal vorzustellen.

Der bis zu 90 cm große, 1600 - 2000g schwere Graureiher ist etwas kleiner als der Weißstorch. Der Reiher ist an seinem langen Schnabel, dem langen Hals und den stelzenartigen Beinen leicht zu erkennen. Die erwachsenen Tiere haben einen weißen Kopf und Hals, die Seiten des Oberkopfes und 2 lange Nackenfedern sind schwarz. Die Unterseite des Körpers ist ebenfalls weiß, die Oberseite grau. Die Arm- und Handschwingen sind schwarz.

Am schweren Schlag der kompakten, dunklen und weit nach unten gebogenen Flügel und vor allem am eingezogenen Hals ist der Reiher von Kranich oder Storch zu unterscheiden. Die Spannweite der Flügel beträgt fast 2 m.

In Deutschland ist der Reiher ein weitverbreiteter Brutvogel außerhalb des Hochgebirges.



Durch Verfolgung und Störung in den Brutkolonien hatte er zeitweise eine starke Abnahme zu verzeichnen. Seit ca. 20 Jahren gibt es in den einzelnen Bundesländern Schutzbestimmungen; die Reiherbestände konnten sich dort so gut erholen, daß verschiedene Interessengruppen wieder Abschussquoten verlangen.

Die Reiher brüten in Kolonien auf hohen Laub- oder Nadelbäumen in der Nähe von flachen Seen und nicht zu stark bewirtschafteten Wiesen. Das Nest besteht aus kräftigen Knüppeln und Zweigen, das mit feinem Material ausgekleidet wird. Ab März werden 3 - 5 hell blaugrüne Eier gelegt und 25 - 27 Tage von beiden Elternteilen bebrütet. Die Jungen sind Nesthocker und bleiben bis zu 50 Tagen im Nest. Bis zu 500g Nahrung pro Tag wird benötigt. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Fischen - vor allem Weißfischen - ferner aber auch aus Amphibien, Mäusen und großen Insekten. Da in den Sommermonaten viele Gewässer wegen wassersportlicher Nutzung als Nahrungsquelle aus-



scheiden, bevorzugen die Reiher (bequemerweise) die gut besetzten Fischteiche, weshalb sie bei vielen Anglern und Fischzuchtbetrieben nicht gern gesehen sind.

Fischzüchter können die Reiher allerdings durch mehr als 50 cm hohe, steile Uferböschungen oder durch überspannen des Uferbereiches mit Netzen vom Fischfang abhalten. Leider werden aber Steilufer oft zur Falle für Kleinsäuger.

... und andere Vögel

VOLKER HASENFUSS

Heckenbraunelle

Am 30.1. konnte ich in diesem Jahr im Haaren Bachtal die erste **Heckenbraunelle** singen hören.

Kraniche über Haan

Sehr früh im Jahr, bereits am 28. Februar, überflogen 48 Kraniche Haan. Die Vögel nutzten offensichtlich den kräftigen Südwestwind, um Kräfte zu sparen.

Gänse- und Zwergsäger

Ebenfalls am 28. Februar hielten sich 9 Zwergsäger und 10 Gänsesäger auf dem Dreiecksweiher hinter dem Elbsee auf.

Exkursion zum Niederrhein

Bei der VHS-Exkursion zum Niederrhein am 23.2.97 konnten 57 Vogelarten festgestellt werden, u.a. Waldohreulen, Goldregenpfeifer, Singenschwäne, 1 Austernfischer und natürlich auch viele Bläß- und Graugänse und verschiedene Entenarten.

Traurig, traurig ...!!!

ORTRUD HASENFUSS

Unter dieser Überschrift hat mein Mann im letzten Kiebitz über einen schlechtbesuchten Vortrag über die Abholzung der borealen Wälder für den enorm gestiegenen Papierverbrauch berichtet. Die Lektüre des letzten Kiebitz, wo u.a. auch über die Vernichtung der Regenwälder berichtet wurde, stimmte auch traurig und nachdenklich.

Wir haben uns daraufhin verstärkt Gedanken gemacht, wie wir durch Einschränkung unseres Papierverbrauchs einen bescheidenen Anteil dazu beitragen können, um die schnelle Abholzung der Wälder zu verlangsamen.

Unsere Zeitung wollten wir nicht gleich abbestellen, und die Möglichkeit des Bezuges einer Zeitung ohne Inserate und Reklamebeilagen gibt es leider (noch) nicht.

In den Monaten Januar und Februar sind uns Kataloge zugeschildt worden mit einem Gesamtgewicht von 9.450 g (z.T. von Firmen, bei denen wir noch nie etwas bestellt haben). Dabei ist auch eine Firma, die mit Natur wirbt, und die statt eines Gesamtkataloges 2 kleine Kataloge im Monat schickt (das waren 2.800 g im Jan. und Febr.). Ich habe diese Firma angeschrieben, mir nur einmal halbjährlich einen Katalog zu schicken, was mir inzwischen zugesagt wurde. Die großen Versandhäuser habe ich gebeten, mir keine (über 2 kg schweren) Kataloge mehr zu schicken, da ich diese bei einer Nachbarin einsehen kann, die Sammelbestellungen weitergibt.

Haben Sie auch Ideen zur Einschränkung des Papierverbrauches?

Vorsicht Zecken

Zecken können durch ihren Biß Viren übertragen, die eine starke Entzündungserkrankung des Großhirns, der Hirnhäute und des Rückenmarks auslösen können. Man nennt diese Erkrankung Frühsommer-Meningoencephalitis (Abk. FSME). Sie verläuft typischerweise in zwei Phasen:

1. Phase: ähnlich wie Grippe mit Fieber, Müdigkeit, Kopfschmerzen, Gliederschmerzen.
2. Phase: nach 4-14 Tagen heftigste Kopfschmerzen, Lichtempfindlichkeit, Schwindel, Übelkeit, Erbrechen, evtl. sogar Lähmungen.

Welche Regionen sind besonders gefährdet ?

Bayern: Donau, Lech, Paar, Ilm, Vils, Inn, Salzach, Altmühltal, Schwarze Laber, Naab, Regen und Maingebiet. Baden-Württemberg: Rhein vom Bodensee bis Karlsruhe, Neckar von Rottweil bis Mannheim, Region um Freiburg. Teile des Schwarzwaldes. Weitere gefährdete Gebiete finden wir in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen, Berlin, Hessen und Rheinland-Pfalz. Hochaktive Verbreitungsgebiete finden wir an der Ostküste Südschwedens, an der norwegischen Nordseeküste, in Teilen der Tschechischen und Slowakischen Republik, in Österreich und Ungarn.

Aber bitte keine Panik

Das Risiko einer Infektion hängt von der Zahl der infizierten Zecken ab. Deran Zahl liegt je nach Verbreitungsgebiet zwischen einigen Promillen und wenigen Prozenten.

Die Impfung beugt vor!

Jeder Naturfreund sollte sich gegen die FSME

impfen lassen. Drei kleine, schmerzlose Piekser in den Allerwertesten ... das ist die ganze Prozedur! Zunächst ist eine Grundimmunisierung erforderlich. Der komplette Impfschutz wird nach drei Impfungen erreicht. Die ersten beiden Impfungen sollten im Abstand von zwei bis vier Wochen verabreicht werden. Die dritte Impfung wird 9-12 Monate nach der ersten gegeben. Oft wird schon nach der 2. Impfung ein Impfschutz erreicht! In dreijährigen Abständen ist dann eine einzige Auffrischimpfung erforderlich.

Wie entfernt man eine Zecke?

Wie entfernt man eine Zecke? Alte Hausmittel wie Öl oder Klebstoff sollten nicht auf die Zecke aufgebracht werden. Zecke mit Pinzette, Zeckenzange oder den Fingern lockern und herausdrehen. In der Haut verbleibende Reste sollten vom Arzt entfernt werden.

Lyme-Borreliose

Neben FSME, gegen die man sich durch Impfung schützen kann, können die Zecken durch ihren Biß auch noch die Lyme-Borreliose übertragen, eine charakteristische Hautinfektion, das Erythema migrans (wandernde Rötung). Ca. 3-10 Tage nach dem Biß der Zecke bildet sich auf der Haut eine flächenhafte Rötung, die sich Verlauf von Tagen immer mehr ausdehnt und in der Mitte abblaßt, so daß letztlich nur ein rötlicher Ring übrigbleibt, der immer größere Ausmaße annehmen kann.

Die Behandlung erfolgt mit Antibiotika und ist schnell in den Griff zu bekommen. Unbehandelt führt die Lyme-Krankheit zu lebensbedrohlichen Komplikationen, kann aber auch zu Gelenkentzündungen und Muskelleiden führen.

Entnommen aus dem "Jägerkalender" 1996

Beobachtungsspiel "Erlebter Frühling"

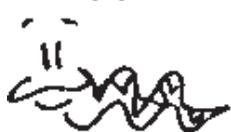
Wer entdeckt den heiligen Wurm?

JAN WEIL

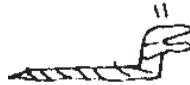
Das Beobachtungsspiel "Erlebter Frühling" wird 1997 von der Naturschutzjugend (NAJU) und der NRW-Stiftung veranstaltet. Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 15 Jahren sind eingeladen, nach den vier Frühlingsboten in der Natur zu suchen, über sie zu schreiben, zu basteln oder zu malen. Die Frühlingsboten 1997 sind: Gartenrotschwanz, Regenwurm, Eichhörnchen und Bärlauch. Als Preise winken Naturerlebniskoffer, Spiele und Bücher. Heute soll der Frühlingsbote Regenwurm genauer vorgestellt werden.

Der Regenwurm gehört zu den ältesten Tieren auf unserer Erde - und daß er im Ökosystem eine wichtige Rolle spielt, weiß der Mensch schon lange: Im alten Ägypten sprach man den Regenwurm heilig, und Königin Cleopatra erließ sogar ein Exportverbot für die wichtigen Würmer. Heute weiß es fast jeder: Die Regenwürmer verbessern durch ihre Grabtätigkeit und ihre Ausscheidungen die Bodenfruchtbarkeit ganz enorm. In der Wurmlosung finden sich außerdem spezielle Enzyme, die Krankheitserreger töten und zu einer Gesunderhaltung des Bodens und der Pflanzen beitragen. Da Wurmlosung stets im neutralen Bereich liegt (pH 7), wirkt sie auch gegen die Versäuerung des Bodens.

Gefährlich wird es für den Regenwurm immer dann, wenn er einem anderen Grabspezialisten begegnet: dem



Maulwurf. Auf dessen Speiseplan steht der Regenwurm nämlich ganz oben! Aber auch andere Tiere haben den Regenwurm "zum Fressen gern": Amphibien, Vögel, Spitzmäuse, Dachse, Füchse und Igel verspeisen gerne einen Wurm. Der Regenwurm wiederum läßt dies nicht einfach so mit sich geschehen: Er hält sich mit seinen Borsten in der Grabröhre fest, manche Arten können sogar ihr Hinterteil abwerfen. Regenwurm ist übrigens nicht gleich Regenwurm: In Deutschland gibt es rund 40 verschiedene Arten, weltweit sind es



mehr als tausend. Der bekannteste Regenwurm ist der weit verbreitete Tauwurm, *Lumbricus terrestris*, den jedermann im Garten findet. Seine Nahrung sucht der Tauwurm nicht unterirdisch, sondern auf der Bodenoberfläche. Findet er dort beispielsweise ein Blatt, zieht er es hinunter in seine vertikalen Gänge, die bis zu acht Meter tief sein können.

Was es noch alles Wissenswertes über den Regenwurm gibt, ist im Begleitheft zum Erlebten Frühling nachzulesen. Es kann unter dem Stichwort "Erlebter Frühling" bestellt werden bei der NAJU, Am Lippeglacis 10, 46483 Wesel. Hobbygärtner, die den Regenwurm im eigenen Garten fördern wollen, können beim NABU gegen zwei Mark in Briefmarken eine Information über das Anlegen einer Wurmfarm anfordern.

Weitere Informationen erhält man bei Jan Weil von der Naturschutzjugend
Tel.: (02 81) 3 38 35 - 35

Nicht nur in Schokoladenform Der Feldhase feiert jetzt Hasenhochzeit

Vor kurzem war Osterhasen-Zeit - und zwar nicht nur im Süßwarenhandel. Wie der NABU NRW meldet, kann der als Osterhase populär gewordene Feldhase (*Lepus europaeus pallas*) derzeit nicht nur in Schokoladenform, sondern auch in der Natur häufig beobachtet werden. Wer über die Feiertage spazieren ging, der konnte dem Osterhasen sogar bei der "Hasenhochzeit" zuschauen.

Die Fortpflanzungszeit der Feldhasen beginnt schon früh im Winter und endet erst im Oktober. Ihren Höhepunkt aber erreicht sie im März und April. Wilde Verfolgungsjagden spielen sich in dieser Zeit auf Feldern und Wiesengebieten, dem Lebensraum des Feldhasen, ab. Die männlichen Hasen sammeln sich in Gruppen, vollführen Sprünge, jagen hinter den Häsinnen her und "prügeln" einander, wobei sie oft aufrecht auf den Hinterbeinen stehen. Ein schönes Schauspiel, dass sich auch aus der Entfernung gut beobachten lässt. Deshalb bittet der NABU die Spaziergänger darum, die Hasenhochzeit "von Ferne" zu beobachten. Sonst werden die Tiere genau in ihrer für die Fortpflanzung wichtigen Zeit gestört. Und trotz seiner hohen Fruchtbarkeit ist der Bestand der Hasen derzeit rückläufig.

Fünf Bundesländer haben den Feldhasen auf die Rote Liste der gefährdeten Tierarten gesetzt. In Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Berlin gilt "Meister Lampe" sogar als stark gefährdet. Ursache der Misere ist die Ausräumung der Landschaft. Die öde Agrarsteppe mit grossen Monokulturen bietet den Langohren nicht genügend Nahrung. Auf schonend bewirtschafteten Wiesen, die weder gedüngt noch mit Spritzmitteln behandelt werden, können über 45 verschiedene Wildkräuter wachsen. Auf intensiv gedüngten Wiesen stehen Meister Lampe nur noch zehn

Pflanzen zur Auswahl. Diese Nahrung enthält zudem zu wenig Mineralien und zuviel Stickstoff. Das ist in etwa so, als würden wir Menschen nur noch Ostereier essen. Diese Fehlernahrung schwächt den Hasen, macht ihn anfälliger für Krankheiten und wirkt sich auch auf seine Fruchtbarkeit aus.

Sehr wichtig sind für den Hasen auch Ackerränder, an denen er genügend Ackerwildkräuter findet. Um die Lebensräume für den Feldhasen zu verbessern können Landwirte - auch mit Hilfe von Förderprogrammen des Landes - einiges tun. Breite Wegränder, eine extensive (schonende) Bewirtschaftung von Acker und Grünland, Anbau von Mischkulturen und Pflanzung von Hecken als verbindende Landschaftselemente - all dies hilft dem Feldhasen ebenso wie anderen Tierarten der Feldflur. Wer als Verbraucher den "Osterhasen" schützen will, der sollte deshalb vor allem Produkte aus ökologischem Landbau kaufen.

Neben einer abwechslungsreichen Landschaft stellt der Feldhase auch besondere Ansprüche an das Klima: In Gebieten mit geringen Niederschlägen und einer mittleren Jahrestemperatur von 8 Grad Celsius fühlt er sich am wohlsten. Hohe Temperaturen sind vor allem für die Junghasen wichtig, da sie sonst anfälliger für Parasiten und Krankheiten sind oder an Unterkühlung sterben.



Das Wanzenknabenkraut - *Anteriorchis coriophora*

Orchidee des Jahres 1997

VOLKER HASENFUSS

Der wissenschaftliche Name des Wanzenknabenkrautes setzt sich zusammen aus: anterior = früher; orchis = Hoden; coris = Wanze; phoros = tragend

Das Wanzenknabenkraut wurde bis Ende der 80er Jahre zu der Gattung *Orchis* gezählt. Es unterscheidet sich jedoch durch einige Merkmale von den anderen *Orchis*-Arten, so daß 1989 diese Art einer eigenen Gattung zugeordnet wurde, zu der Gattung *Anteriorchis*.

Beschreibung

- Größe: 15-35 cm
Blätter: schmal, rinnig, blaugrün, eine Grundrosette bildend
Blütenstand: zylindrisch, vielblütig
Blüten: ca. 10 mm, rot-purpur bis trüb grünlich-braun, nach Blattwanzen riechend; Blütenblätter zu einem Helm zusammengeneigt, grün geädert; Lippe dreilappig mit vorgezogenem Mittellappen, etwas heller gefärbt mit dunkelroten Punkten; Sporn kurz, kegelförmig, nach unten gerichtet.
Blütezeit: Ende Mai - Anfang Juli

Das Wanzenknabenkraut war bis vor wenigen Jahrzehnten in Mitteleuropa weit verbreitet. Heute zählt es zu den seltensten Arten und ist in Deutschland akut vom Aussterben bedroht. Sein dramatischer Rückgang begründet sich im Fortfall des Lebensraumes. Es wächst auf feuchten bis trockenen - am besten wechselfeuchten - nährstoffarmen Wiesen, ebenso liebt es Flußauen und mitunter auch Flachmoore. Grundsätzlich bevorzugt diese Orchidee kalkhaltigen Boden, verträgt aber auch leicht sauren Untergrund.

Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung - Nährstoffeintrag, Drainage feuchter Wiesen, Umwandlung von Wiesen in Äcker oder auch Nutzungsaufgabe von Streuwiesen sind die Gründe für das Erlöschen vieler Vorkommen dieser Orchidee. Nur durch Ankauf bestimmter Flächen und entsprechende Pflege durch Naturschutzverbände kann das Aussterben dieser und anderer Orchideen verhindert werden.



Wanzen - Knabenkraut

Anteriorchis coriophora (L.) KLEIN & STRACK

Der Gagelstrauch

Myrica gale

CARL MICHAELIS / BEATE WOLFERMANN

In den moorigen Gebieten der Hildener Heide südlich vom Jaberg, im östlichen Teil des Stadtwaldes, dem sogenannten "Bayer-Wald", und vereinzelt in noch weiter östlich gelegenen Randgebüschchen wächst im ganzen noch erfreulich zahlreich ein sonst selten gewordener Strauch, der Gagel (*Myrica gale*).

In seinem Aussehen erinnert der zum atlantischen Florenelement gehörende Strauch an manche Weidenarten. Er zeigt, einen sparrigen Wuchs und wird durchweg bis etwa 1,80 Meter groß, hier sogar häufig über zwei Meter. Besonders im Sommer macht er sich durch seinen stark aromatischen Duft schon von weitem leicht bemerkbar. Dieser wird in den goldgelb glänzenden Öldrüsen in den Blättern erzeugt. Sie sehen auf der Oberseite dunkelgrün aus, auf der Unterseite heller und sind beiderseits dicht mit Öldrüsen besetzt. Im April entwickeln sich an den oberen Zweigen noch vor den Blättern zuerst die männlichen Blüten. Sie hängen als „Kätzchen“ in walzenförmigen Ähren und werden etwa 15 Millimeter lang. Dann erscheinen, auf anderen Büschen (zweihäusig), die weiblichen Blüten; sie sind kleiner, köpfchenförmig und sehen rotbraun aus. Am ehesten fallen sie durch die lange, gespaltene purpurne Narbe auf, die aus den sie umgebenden Tragblättern herausragt. Mit den Blüten verleihen die Gagelsträucher der Heide einen ersten reizvollen farbigen Schimmer. Die Früchte verwachsen mit den benachbarten Tragblättern und werden dadurch dreizipflig kugelig. Im übrigen sind sie steinfruchtähnlich, trocken und erscheinen durch Drüsen punktiert. Ähnlich wie die Erle wachsen beim Gagel an den Seitenwurzeln stickstoffbindende Knöllchen.

Dem stark aromatischen Duft, den der Strauch ausströmt, verdankt er sowohl seinen deutschen wie den botanischen Namen. "Gagel" kommt nämlich von dem keltischen "gal" = "Salbe, Balsam". Die gleiche Bedeutung hat der erste Teil der botanischen Bezeichnung, das griechische "myron" = Balsam. Wegen des Duftes und des Standortes wird er auch ferner „Sumpfmyrte“ oder „Heidemyrte“ genannt.

Der Gagelstrauch trat im Mittelalter in den niederrheinischen Torfsümpfen sehr verbreitet auf; heute gibt es größere Bestände nur noch in der Hildener Heide und im Richrather Moor. Der Bestand vor den Toren Haans gilt in Fachkreisen als ganz besonders schön. Sein heutiges nieder-rheinisches Vorkommen erreicht bei Siegburg den südlichsten Punkt. Weiterhin gibt es nennenswerte Gagelbestände nur noch in einem schmalen Streifen längs der Ostsee bis nach Ostpreußen. Dieser für atlantische Heidemoore charakteristische Strauch ist nicht nur deshalb sehr bemerkenswert, weil er heute nur noch selten auftritt und deshalb auch mit Recht unter Naturschutz gestellt wurde. Vielmehr erscheint er uns weiter besonders interessant, da er in kulturgeschichtlicher Hinsicht eine beachtliche Rolle spielte: Er wurde nämlich sowohl medizinisch wie auch wirtschaftlich vielfältig verwandt. Aus den Früchten bereitete man Tee, der als magenstärkend galt. Die Knospen lieferten gelben Farbstoff zum Färben, und die Rinde wurde als Gerbmittel benutzt. Äste und Blätter fanden wegen des intensiven Geruches als Mittel gegen Ungeziefer Verwendung, insbesondere gegen Motten. Daher hieß der Gagel mancherorts auch "Gerber-Myrte" oder "Mottenkraut".

Den größten Nutzen aber brachte der Gagel seit dem Mittelalter, weil seine jungen Blätter recht häufig anstelle von Hopfen als Bierwürze für die Bierbrauerei benutzt wurden. Man braute damit "Gagelkrautbier" oder "Glutbier", denn der Strauch führte außerdem auch den Namen "Grut". „Grut“ bezeichnete im Mittelhochdeutschen etwas Gestampftes, Geschrotenes. Man verstand unter "Grut" ein Gemisch zerkleinerter, getrockneter Gewürzpflanzen. Bereits im 11. Jahrhundert hören wir von der Herstellung des Grutbieres das auch Gruit, Gruyt, Gruys, Grus oder Kruth hieß. In Köln wurde der herbe Geschmack des Bieres schon früh durch den Zusatz von Gagel erreicht. Köln und Dülken waren übrigens Mittelpunkte der Gruitbereitung für ein ausgedehntes Absatzgebiet.



Die Bezeichnung „Gruit“ wurde auch für das Recht, Bier zu brauen gebraucht. Ein „Gruit-haus“ war ein Brauhaus. Ein solches gab es z. B. in Köln bei der Kirche Maria im Kapitol, in deren Nähe heute noch die Straßenbezeichnung "Am Malzbüchel" an die Bierbrauerei erinnert. Am Niederrhein läßt sich in zahlreichen Ortschaften das frühere Vorkommen von Gruithäusern nachweisen. In Kempen kennt man heute noch den Rest eines alten Turmes in der Ringmauer, den „Grutesurm“ und als "Grüteshaus" einen ansehnlichen alten Bau unweit davon, in Aachen heißt ein Haus vor dem Jakobstor „et Grutes“.

Das Recht, Bier zu brauen, die Braugerechtigkeit, die Braugerechtsame lag früher in den Händen des Landesherren bzw. der Stadt, so etwa im Bergischen, in Köln oder in Kleve. Dafür einige weitere Beispiele aus der Nähe: Die Braugerechtigkeit, „die gruytsrdblquote“ für die Grafschaft Hardenberg wurde 1335 an die Grafen von Berg übertragen. Graf Adolf von Berg verließ 1341 der Stadt Ratingen die Grutgerechtsame. Die Stadt Köln erwarb sie zu Beginn des 15. Jahrhunderts vom Kurfürsten. Düsseldorf besaß das Grutrecht schon 1339.

Das „Gruitgeld“ war eine Biersteuer, die oft erhebliche Einkünfte brachte. 1340 deckte sie in Wesel 23 Prozent des städtischen Finanzbedarfs. "Gruiter" nannte man einen hochbezahlten Beamten, der die Verwaltung dieser Einkünfte und Grutgerechtsame in der Hand hatte.

In seinem Buch "Geschichte von Haan und Gruiten" schreibt Harro Vollmar: "August Lomberg erzählt, daß der Gagelstrauch in Haan früher "die Gruten" genannt wurde. Wenn wir nun noch berücksichtigen, daß in Haan urkundlich nachweisbar ab 1386 auf den Höfen selbstgebrautes Bier angeboten wurde, dann liegt es auf der Hand, daß man regelmäßig und in größeren Mengen Grutkräuter gesammelt und gemischt hat. Möglicherweise hat Krutscheid daher seinen Namen und letztlich damit auch das Dorf Gruiten."

Was war sonst noch?

(fw) In dieser ständigen Rubrik berichten wir über die Aktionen des vergangenen Quartals, um einerseits die AGNU-Arbeit und die des Vorstandes transparenter zu machen, und andererseits auf diese Art vielleicht weitere Mitglieder zur aktiven Mitarbeit zu ermuntern.

Schreiben

In Schreiben an unterschiedliche Stellen haben wir auf Mißstände in Haan aufmerksam gemacht oder Anregungen gegeben:

- * Schreiben an GAL und SPD wegen ihres Abtimhverhaltens im PLVA wegen L357
- * Das unisolierte Stahlaußentor in der Grundschule Bollenberg läßt sich lt. Auskunft der Stadt nicht isolieren.
- * Das Verfahren wegen des versuchten Einbruchs in das AGNU-Haus wurde eingestellt.
- * Einiger Briefwechsel mit der Stadt bezüglich Energiesparwettbewerb
- * Schreiben an die Umweltministerin wegen vorgesehenen Golfplatz

§29-Stellungnahmen

Zwar nicht die AGNU selbst, aber die darin zusammenarbeitenden Verbände BUND, NABU und RBN sind nach §29 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) anerkannte Verbände, die vor bestimmten Maßnahmen gehört werden müssen. Darüberhinaus bietet uns die Stadt Haan die Gelegenheit, zu Bebauungsplänen u.ä. Stellung zu nehmen.

- * Stellungnahme zum Gebietsentwicklungsplan

Pressearbeit

Pressemitteilungen werden in vielfacher Ausfertigung in die im Rathaus stehenden Pressekörbe verteilt. Im allgemeinen ist die Resonanz in der Presse gut, d.h. unsere Mitteilungen werden abgedruckt.

- * Auf unsere Veranstaltungen und den neuen Kiebitz weisen wir in Pressemitteilungen hin.
- * Gratulation an die Stadtwerke Hilden für die

Verleihung des BUND-Umweltpreises

- * Hinweis auf den versuchten Einbruch ins AGNU-Haus

Sonstiges

- * Bachreinigungsaktion mit dem Hegering
- * Krötenschutzaktion
- * Die AGNU stellt den Kindergärten das von ihr beschaffte Buch "Ökologischer Kindergarten" zur Verfügung.
- * Mithilfe bei der Pflanzung "Baumkreis der Völkergemeinschaft"
- * Kopfweidenschnitt in Gruitener Dorf
- * Teilnahme an den Treffen der Kreisgruppen von NABU und BUND
- * Unsere Internet-Seite wird ab und zu gelesen (über 50 Besucher vom bis Ende April)
- * Der Gruitener Landschaftswächter Hans-Joachim Friebe (AGNU- und NABU-Mitglied) spendet einen Eulenkasten, der von der Gruitener Feuerwehr im Reitstall der Familie Drenker aufgehängt wird.
- * Besuch den NABU Mettmann (Grube 7 und Urdenbacher Kämpe) durch den NABU-Landesvorsitzenden Josef Tumbrinck
- * Gespräch mit der SPD über den geplanten Golfplatz (s.a. Seite 22)
- * Gespräch mit der Stadtverwaltung über den Energiesparwettbewerb der Haaner Schulen (s.a. Seite 22)
- * Der Lehrerstammtisch zum Thema Energie und Natur war mehr ein leerer Stammtisch (zwei Lehrerinnen waren da)

Monatstreffen

- * Im Februar startete Andreas Förster mit einem Diavortrag über Amphibien die diesjährige Krötenschutzaktion
- * Im März gab Martijn van Dijk an Hand von eindrucksvollen Dias eine Einführung in die Naturfotografie.
- * Im April führte Andreas Förster im Ittertal eine Amphibienwanderung durch

Aufnahme-Antrag

Ich möchte Ihre Arbeit unterstützen und erkläre meinen Beitritt zum (Zutreffendes ankreuzen):

- BUND (Jahresbeitrag DM 90,-, Ehepaare DM 120,-, Jugendliche DM 30,-)
- NABU (Jahresbeitrag DM 72,-, Familie DM 100,-, Jugendliche DM 36,-)
- RBN (Jahresbeitrag DM 48,-, Jugendliche DM 24,-)
- AGNU Haan e.V.** (Jahresbeitrag DM 10,-, für BUND-, NABU-, RBN-Mitglieder frei)

Ich bin damit einverstanden, daß der Mitgliedsbeitrag von meinem Konto

Name, Vorname

Kontonummer

Straße, Hausnummer

Bankleitzahl

Postleitzahl Wohnort

Kontoinhaber

Geburtsdatum Beruf

abgebucht wird.

Bundesland

Datum / Unterschrift

Impressum

Herausgeber:

AGNU Haan e.V.
Postfach 15 05
42759 Haan
Auflage: 700

AGNUL im AHA c/o Zehler
Schillerstraße 49
06246 Bad Lauchstädt
Einzelpreis: DM2,00

Redaktion:

Sven M. Kübler
Frank Wolfermann
Walter Zehler
Abonnement: DM 10,00/Jahr
(4 Ausgaben frei Haus)

Bei dieser Ausgabe haben außerdem mitgearbeitet:

OrtrudHasenfuß Volker Hasenfuß Harald Selmke
Carl Michaelis Beate Wolfermann Iris Wolfermann (Zeichnungen)
sowie Beiträge von Franz Alt, BMU, DGB, EUA, Greenperae, NABU, Dietmar Otreмба, Axel
Ulzen



Mit dem nebenstehenden Zeichen gekennzeichnete Artikel ("Vorsicht! Ironie") sollten nur entsprechend vorgebildete LeserInnen konsumieren. LeserInnen, denen Ironie und Satire fremd oder sogar zuwider sind, raten wir dringend vom Lesen ab!

Alle Artikel sind mit vollen Namen gekennzeichnet und können durchaus die Meinung der Redaktion wiedergeben, müssen es aber nicht. Nachdruck ist, mit Angabe der Herkunft, ausdrücklich erwünscht (Belegexemplar erbeten)! Der Kiebitz erscheint viermal jährlich im Januar, April, Juli und Oktober.

Redaktionsschluß für dieses Heft war am 26.4.1997, für die nächste Ausgabe ist er am 4.7.1997.

AGNU Haan e.V.
Postfach 1505
42759 Haan

Kiebitz - Postvertriebsstück F 10112 F - Gebühr bezahlt AGNU Haan e.V., Postfach 15 05, 42759 Haan	
Postleitzahl und Ort	
Straße und Hausnummer	
Vorname und Name	
Absender:	

Datum und Unterschrift

Bitte informieren Sie mich über Ihre Arbeit und schicken Sie mir den "Kiebitz" (Jahresabonnement DM 10,-) regelmäßig zu.

AG Natur + Umwelt Haan e. V. - AGNU Haan

Die AGNU Haan e.V. unterstützt die in Haan für den Umwelt- und Naturschutz tätigen Verbände. Sprechen Sie uns an, wenn Sie mehr über unsere Arbeit wissen möchten:

BUND

Sven M. Kübler
Am Bandenfeld 50
☎ (0 21 29) 95 81 00

NABU

Frank Wolfemann
Am Bandenfeld 28
☎ (0 21 29) 29 81

RBN

Marjan van Dijk
Menzelstraße 20
☎ (0 21 29) 5 01 30

Oder informieren Sie sich direkt bei unseren Arbeitskreisen (AK):

AGNUjugend

Jens Driessen
Am Kucklesberg 48
☎ (0 21 29) 5 15 20

AKEnergie

Bert van Dijk
Menzelstraße 20
☎ (0 21 29) 5 01 30

AKHaushalt und Garten

Christiane Schmitt
Buchenweg 5
☎ (0 21 04) 6 15 84

AKBiotopschutz

Heidi Linke
Friedhofstraße 45
☎ (0 21 29) 83 37

ADFC

Rainer Hillesheim
Wiesenstraße 5
☎ (0 21 29) 5 97 04

Die Termine unserer regelmäßigen Treffen im Naturfreundehaus in der Erkrather Straße 39 finden Sie in der Mitte des "Kiebitz". Gäste sind jederzeit gerne willkommen!

Spenden auf Konto: Nummer 221 085 bei der Stadtparkasse Haan BLZ 303 512 20